

BERICHTE UND KRITIK

CURIA NON SUFFICIT

Vergangene, aktuelle und zukünftige Wege
der Erforschung von Höfen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Von Andreas Bihrer, Freiburg i. Br.

„You could have had the world.“ (Elektra King) – „The world is not enough.“
(James Bond)

Nach einer viele Jahrzehnte währenden Rückständigkeit gegenüber der Hofforschung in anderen europäischen Ländern hat die deutsche Geschichtswissenschaft in den letzten zwanzig Jahren nicht nur quantitativ aufgeholt, sondern bei der Untersuchung der monarchischen und fürstlichen Höfe des Mittelalters und der Frühen Neuzeit auch methodisch den europäischen Standard erreicht¹. Die geschichtswissenschaftliche Hofforschung ist in Deutschland wie die Stadt- oder die Kirchengeschichtsschreibung inzwischen als festes Forschungsfeld etabliert; mit der „Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen“ ist eine zumindest auf absehbare Zeit institutionalisierte Plattform für die wissenschaftliche Kommunikation entstanden, die mit einem im Erscheinen begriffenen Handbuch, regelmäßig abgehaltenen Tagungen, einer eigenen Veröffentlichungsreihe und einer Zeitschrift die deutsche Hofforschung zu bündeln versucht.

Seit dem Aufleben der Erforschung von Höfen in der Bundesrepublik Mitte der 1980er Jahre vergingen etwa zehn Jahre, bis man begann, über den Stand der wissenschaftlichen Betätigung in Forschungsberichten zu reflektieren, und bis die ersten „Bestandsaufnahmen“ erschienen². In diesen

¹ „Die Hof- und Residenzenforschung ist eine ausgesprochen junge Forschungsrichtung“, *Cordula Nolte*, Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530) (Mittelalter-Forschungen, 11), Ostfildern 2005, 38. Nach Rudolf Schlögl besteht in der Geschichtswissenschaft auch weiterhin wenig Interesse an der Erforschung des frühneuzeitlichen Hofes, vgl. *Rudolf Schlögl*, Der frühneuzeitliche Hof als Kommunikationsraum. Interaktionstheoretische Perspektiven der Forschung, in: Geschichte und Systemtheorie. Exemplarische Fallstudien, hrsg. v. Frank Becker (Campus Historische Studien, 37), Frankfurt a. M./New York 2004, 185–225, hier 185.

² Vgl. z. B. *Joachim Bumke*, Höfische Kultur. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 114 (1992), 414–492, dessen Schwerpunkt auf der höfischen Kultur des Hochmittelalters und der Verbindung von Germanistik und Geschichtswissenschaft liegt (ebd., 422),

Übersichten zeigte sich, dass der vorherige deutliche Rückstand gegenüber der Hofforschung in England, Frankreich und Italien bereits Mitte der 1990er Jahre fast aufgeholt war³. Heute, im Rahmen einer gleichsam geeinten europäischen Hofforschung, ist somit aus deutscher Sicht nicht mehr das Aufholen und Gleichziehen gegenüber dem Ausland das bestimmende Thema, sondern die selbstständige wie vernetzte Entwicklung im europäischen Kontext⁴. Da überdies inzwischen viele der Vorschläge und Forde-

oder Kurt Andermanns Übersicht zur Residenzenforschung, die zugleich den damaligen Stand der Hofforschung beleuchtet und zahlreiche landesgeschichtliche Fallbeispiele vorstellt, vgl. *Kurt Andermann*, *Cours et résidences allemandes de l'époque moderne. Bilan et perspectives de recherche*, in: *Francia* 22 (1995), 159–175. Einem Forschungsbericht ähnlich sind auch die Referate über die Tätigkeit der Residenzen-Kommission bei *Karl-Heinz Ahrens*, *Die Entstehung der landesherrlichen Residenzen im spätmittelalterlichen deutschen Reich. Ein Projekt der Göttinger Akademie der Wissenschaften*, in: *Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland* 1984, 29–36; *Theodor Straub*, *Residenzenforschung in Deutschland*, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 102/103 (1993/94), 95–104; *Werner Paravicini*, *Vom sozialen zum realen Raum. Hof und Residenz in Alteuropa*, in: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen* 2003, Göttingen 2004, 128–145. Vgl. auch den verfassungsgeschichtlich orientierten Forschungsrückblick v. a. zu Königshöfen im Spätmittelalter bei *Paul-Joachim Heinig*, *Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung und Politik* (Beihefte zu *J. F. Böhmer, Regesta Imperii*, 17), Köln/Weimar/Wien 1997, 19–31; vgl. die kunstgeschichtlich ausgerichtete Übersicht zu Höfen der Frühneuzeit bei *Paulette Choné*, *À propos de la culture des cours et de quelques expositions récentes*, in: *Bulletin d'information de la Mission Historique Française en Allemagne* 34 (1998), 112–116; vgl. die Bestandsaufnahme der Erforschung des absolutistischen Hofes bei *Aloys Winterling*, *Der Fürstenhof in der Frühen Neuzeit. Forschungsprobleme und theoretische Konzeptionen*, in: *Residenzkultur in Thüringen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, hrsg. v. Roswitha Jacobsen (Palmbaum-Texte Kulturgeschichte, 8), Bucha 1999, 29–42; *ders.*, *Die frühneuzeitlichen Höfe in Deutschland. Zur Lage der Forschung*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur* 21 (1996), 181–189; *John Adamson*, *The Making of the Ancien-Régime Court*, in: *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime 1500–1750*, hrsg. v. *dems.*, London 1999, 7–41, hier 10–39. In den Rückschauern zur gesamten mediävistischen Forschung der letzten Jahre, die besonders um das Jahr 2000 Konjunktur besaßen, wird die Hofforschung nur in *Jean-Claude Schmitt/Otto-Gerhard Oexle* (Hrsg.), *Les tendances actuelles de l'histoire du Moyen Age en France et en Allemagne. Actes des colloques de Sèvres* (1997) et Göttingen (1998) (*Histoire ancienne et médiévale*, 66), Paris 2002, beachtet, nicht aber z. B. in *Hans-Werner Goetz*, *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*, Darmstadt 1999, oder in *Hans-Werner Goetz/Jörg Jarnut* (Hrsg.), *Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung* (*Mittelalter-Studien*, 1), München 2003.

³ Zum anfangs großen Vorsprung der Hofforschung insbesondere Englands und Frankreichs, aber auch Italiens und Spaniens vgl. *Peter Moraw*, *Zur Einführung*, in: *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter*, hrsg. v. *dems.* (Vorträge und Forschungen, 48), Stuttgart 2002, VII–X, hier IX. Eine Übersicht zum Stand der Hofforschung in Italien und im weiteren Süd- und Westeuropa Mitte der 1980er Jahre, in der viele der heute aktuellen Themen wie Fest, Zeremoniell, Raum, Erinnerung und Wirtschaft bereits angeführt werden, bei *Pierpaolo Merlin*, *Il tema della corte nella storiografia italiana ed europea*, in: *Studi Storici* 27 (1986), 203–244.

⁴ Der Überblick bei *Steven Gunn/Antheun Janse*, *Introduction. New Histories of the Court*, in: *The Court as a Stage. England and the Low Countries in the Later Middle Ages*, hrsg. v. *dems.*, Woodbridge 2006, 1–12, hier 4–11, zu den vier Hauptthemen der Hofforschung in England und den Niederlanden im Spätmittelalter zeigt, dass auch in anderen Ländern Europas ähnliche Fragen wie in Deutschland unter-

rungen der Bestandsaufnahmen aus der Mitte der 1990er Jahre umgesetzt, eingelöst und erfüllt wurden, dürfte es lohnend sein, nach nun weiteren zehn Jahren intensiver Hofforschung nach neuen Perspektiven für die deutsche und europäische Forschung zu fragen⁵.

Im folgenden Überblick soll besonders auf aktuelle Tendenzen und auf neue Wege der geschichtswissenschaftlichen Hofforschung hingewiesen werden, weil bei der Flut an aktuellen Arbeiten in diesem Forschungsfeld eine auch nur annähernde Dokumentation der in den letzten zehn Jahren publizierten Studien unmöglich ist⁶. Als Orientierungspunkte werden in erster Linie neuere Sammelbände (und damit Tagungen) dienen, da diese die gegenwärtig diskutierten Fragestellungen am besten zusammenführen und so Hinweise auf neue Perspektiven geben können. Der Forschungsüberblick erfasst vorrangig Arbeiten der deutschen Geschichtswissenschaft zu monarchischen und fürstlichen Höfen im Reich, deren Ergebnisse und Ausichten aber in ihren europäischen Forschungskontext eingeordnet werden sollen, weil auch in den letzten Jahren viele der methodischen und inhaltlichen Anregungen von außen kamen⁷. Als Zeitraum soll vor allem die Formierungsphase der Höfe vom Hochmittelalter bis zum Beginn des Dreißig-

sucht werden, vgl. desgleichen in knapperer Form *Jean-Marie Moeglin*, Les recherches françaises sur les cours et les résidences au bas Moyen Age, in: Tendances (Anm. 2), 357–362, zur französischen Höfe- und Residenzenforschung.

⁵ Der letzte umfassende Rückblick stammt aus dem Jahr 1997, vgl. *Werner Paravicini*, Les cours et les résidences du Moyen Age tardif. Un quart de siècle de recherches allemandes, in: Tendances (Anm. 2), 327–350. Andere aktuelle Übersichten sind auf ausgewählte Schwerpunkte fokussiert, so der Überblick zur Hoftheorie bei *Reinhardt Butz/Lars-Arne Dannenberg*, Überlegungen zu Theoriebildungen des Hofes, in: Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen, hrsg. v. Reinhardt Butz/Jan Hirschbiegel/Dietmar Willoweit (Norm und Struktur, 22), Köln/Weimar/Wien 2004, 1–41, hier 7–32, oder der Überblick v. a. zum Früh- und Hochmittelalter bei *Werner Rösener*, Einführung, in: Mittelalterliche Fürstenhöfe und ihre Erinnerungskulturen, hrsg. v. Carola Fey/Steffen Krieb/Werner Rösener (Formen der Erinnerung, 27), Göttingen 2007, 9–20.

⁶ „Die Forschung zum Hof der Frühen Neuzeit ist derzeit durch eine eigentümliche Unübersichtlichkeit gekennzeichnet“, *Schlögl*, Hof (Anm. 1), 185. Für eine aktuelle Übersicht zu Neuerscheinungen sei auf die in regelmäßigen Abständen erscheinenden Bibliographien zur Hof- und Residenzenforschung verwiesen, vgl. den bibliographischen Anhang in den Mitteilungen der Residenzen-Kommission, zusammengefasst in *Christian Halm/Jan Hirschbiegel*, Auswahlbibliographie von Neuerscheinungen zu Residenz und Hof 1991–1995 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Sonderheft 1), Kiel 1995; *Jan Hirschbiegel*, Auswahlbibliographie von Neuerscheinungen zu Residenz und Hof 1995–2000 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Sonderheft 5), Kiel 2000; *Jan Hirschbiegel/Silke Meier*, Auswahlbibliographie von Neuerscheinungen zu Residenz und Hof 2001–2005 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Sonderheft 8), Kiel 2006. Zu Einzelaspekten, Sachfeldern und Themen vgl. die Literaturangaben im Residenzenhandbuch von *Werner Paravicini* (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe (Residenzenforschung, 15.2), Ostfildern 2005.

⁷ Ansätze einer interkulturell vergleichenden Hofforschung z. B. bei *David R. Knechtges/Eugene Vance* (Hrsg.), Rhetoric and the Discourse of Power in Court Culture. China, Europe, and Japan, Seattle/London 2005; *Werner Paravicini* (Hrsg.), Das Gehäuse der Macht. Der Raum der Herrschaft im interkulturellen Vergleich. Antike, Mittelalter, Frühe Neuzeit (Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Sonderheft 7), Kiel 2005.

jährigen Kriegs in den Blick genommen werden, also die Periode, auf welche die Residenzen-Kommission ihre Anstrengungen konzentriert. Nur vereinzelte Seitenblicke können auf die absolutistischen Höfe des 17. und 18. Jahrhunderts gerichtet werden⁸, andere Epochen werden unberücksichtigt gelassen⁹. Nach einer kurzen Darstellung des Gangs der deutschen Hofforschung in den letzten zwanzig Jahren, die als Folie dient, um Desiderate, Vertiefungsmöglichkeiten und neue Perspektiven aufzuzeigen, soll anhand der Themenfelder Verfassungsgeschichte, Sozialgeschichte, Diskursgeschichte, Anthropologie und Beziehungsgeschichte gefragt werden, welche Ansätze und Themen bislang vernachlässigt wurden und wo Potentiale zukünftiger Forschungen liegen könnten.

I. Wege der Forschung

Die Untersuchung von Höfen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit bildet ein klassisches Forschungsfeld in Disziplinen wie der Literatur-, Kunst- oder Musikgeschichte der Vormoderne, die sich traditionell mit höfischer Literatur, Hofkunst bzw. Hofmusik befassen. Die eingangs angesprochene, seit längerem fest etablierte geschichtswissenschaftliche Hofforschung in anderen europäischen Ländern besaß unterschiedliche Ausrichtungen. So war die stark kulturgeschichtlich beeinflusste italienische Forschung vor allem auf das 15. und 16. Jahrhundert konzentriert und nahm die kleineren Höfe italienischer Fürsten in den Blick, wohingegen die auf Staatlichkeit fixierte englische und französische Geschichtswissenschaft diese Thematik in erster Linie an ihrem jeweiligen Königshof untersuchte¹⁰. Demgegenüber kamen die königlichen und die fürstlichen Höfe im

⁸ Zum Hof im Absolutismus vgl. jetzt *Ronald G. Asch*, Hof, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5: Gymnasium – Japanhandel, hrsg. v. Friedrich Jaeger, Stuttgart/Weimar 2007, Sp. 564–574.

⁹ Zur Erforschung von antiken Höfen, bei der auch Anregungen der Hofforschung zu späteren Epochen aufgenommen wurden, vgl. *Dirk Schlinkert*, Vom Haus zum Hof. Aspekte höfischer Herrschaft in der Spätantike, in: *Klio* 78 (1996), 454–482, *Aloys Winterling* (Hrsg.), Zwischen „Haus“ und „Staat“. Antike Höfe im Vergleich (Historische Zeitschrift, Beiheft 23), München 1997, 11–25; *ders.* (Hrsg.), Comitatus. Beiträge zur Erforschung des spätantiken Kaiserhofes, Berlin 1998. Zu Höfen im Frühmittelalter vgl. *Catherine Cubitt* (Hrsg.), Court Culture in the Early Middle Ages. The Proceedings of the First Alcuin Conference (Studies in Early Medieval Britain, 3), Turnhout 2003, darin auch ein Überblick zum Stand der Erforschung frühmittelalterlicher Höfe, vgl. *Catherine Cubitt*, Introduction, in: ebd., 1–15, hier 3–6. Intensivierte neuere Forschungen zu Kaiser Wilhelm II. oder zum Adel des 19. und 20. Jahrhunderts lassen den Hof auch für die Neuzeitforschung wieder interessanter werden.

¹⁰ Als Beispiel für einen älteren Sammelband *Arthur G. Dickens* (Hrsg.), *The Courts of Europe. Politics, Patronage and Royalty, 1400–1800*, London 1977. Als Beispiel für die westeuropäische Hofforschung der 1980er Jahre in England vgl. *David Starkey* (Hrsg.), *The English Court. From the Wars of the Roses to the Civil War*, London 1987; für Frankreich vgl. *Jean-François Solnon*, *La Cour de France*, Paris 1987; für Italien vgl. *Sergio Bertelli* [u. a.] (Hrsg.), *Le Corti italiane del Rinascimento*, Mailand 1985. Eine Literaturübersicht zur älteren Forschungsliteratur zu europäischen Höfen im Absolutismus, bei der v. a. englische und italienische Sammelbände auf-

Reich des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts bei verfassungsgeschichtlichen Darstellungen bis in die 1980er Jahre nur am Rand vor. Lediglich in kulturhistorischen Arbeiten wurden sie meist als kulturelles Phänomen begriffen und anhand von Einzelbeispielen erläutert¹¹. Prosperierender war hingegen die Beschäftigung mit dem absolutistischen Hof, dessen Untersuchung in verfassungs- und gesellschafts- wie in kulturwissenschaftlichen Studien einen festen Platz besaß und von Debatten um Verwaltung bzw. Staatlichkeit im 17. und 18. Jahrhundert und um den Begriff des Absolutismus sowie im Rahmen der Eliasrezeption immer neue Anregungen erfuhr¹².

Dagegen wählte die mediävistische Forschung in der Bundesrepublik unterschiedliche Ausgangspunkte, einer davon war der ‚Umweg‘ über die Residenz zum Hof: In den 1960er und 1970er Jahren erlebte der Residenzbegriff eine neue Konjunktur durch die Erforschung der Zentrums- und Hauptstadtproblematik innerhalb der neu aufblühenden Stadtgeschichtsforschung und durch die verspätet einsetzende intensivere Beschäftigung mit dem Spätmittelalter, wobei man sich insbesondere der Verfassungsgeschichte, der Entwicklung der Landesherrschaft und dem Aufkommen von Zentralverwaltungen widmete¹³. Diese Interessen konnten, verstärkt durch Impulse aus der Pfalzen- und Itinerarforschung, in der Untersuchung von Residenzen gebündelt werden¹⁴. Zugleich war es möglich, mit diesem Thema Bezüge zur damals aktuellen politischen Situation in der Bundesrepublik herzustellen, sowohl was die problematische Hauptstadtfrage als auch die föderale Struktur des Landes anging. Beide Aspekte verstand man als Besonderheiten innerhalb Europas. Den Ausgangspunkt für die deutsche mediävistische Hofforschung bildete also nicht der europäische Kontext, sondern die Fixierung auf das eigene Staatswesen und dessen vermeintlich andersartige Geschichte, der Glaube an einen historischen Sonderweg Deutschlands.

Hans Patze führte mit seinem Interesse an einer territorialen Verfassungsgeschichte des Spätmittelalters diese noch diffusen Anstrengungen bei der Erforschung fürstlicher Residenzen zusammen¹⁵. Um die Strukturen terri-

geführt werden, bei *Volker Bauer*, Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (Frühe Neuzeit, 12), Tübingen 1993, 1.

¹¹ Zur Fokussierung der älteren Forschung auf Staat und Parlament statt auf Hof und Reichs- bzw. Hoftag vgl. *Moraw*, Einführung (Anm. 3), VII–VIII.

¹² Zum Hof im Absolutismus vgl. *August Buck* [u. a.] (Hrsg.), Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 8–10), Hamburg 1981, ein Paradebeispiel für die Untersuchung frühneuzeitlicher Hofkultur im Sinn einer kulturgeschichtlichen Forschung. Zur auf Staatlichkeit fokussierten Hofforschung vgl. *Albert Cremer*, Der Strukturwandel des Hofes in der Frühen Neuzeit, in: Frühe Neuzeit – Frühe Moderne? Forschungen zur Vielschichtigkeit von Übergangsprozessen, hrsg. v. Rudolf Vierhaus (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 104), Göttingen 1992, 75–89. Daneben vgl. viele Beiträge in der von 1993 bis 2005 erschienenen Zeitschrift „Majestas“.

¹³ Die verzögert einsetzende Hofforschung in Deutschland hängt auch mit dem hier spät erwachten Interesse am Spätmittelalter zusammen, vgl. *Paravicini*, Cours (Anm. 5), 328.

¹⁴ Hier wären z. B. Arbeiten von Hans C. Peyer oder Heinrich Koller zu nennen.

torialer Herrschaftsausübung und um den Übergang von der Reise- zur Residenzherrschaft verstehen zu können, strebte Patze anhand eines 1982 publizierten Fragenkatalogs unter dem Titel „Die landesherrliche Residenz im spätmittelalterlichen deutschen Reich“¹⁶ die systematische Darstellung landesherrlicher Residenzen bis 1500 an. Auf einer Reichenau-Tagung 1984/85 stellte er seine Ziele aber auch in einen vergleichenden europäischen Kontext¹⁷. Nach der Installierung der Residenzen-Kommission als Forschungsschwerpunkt an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 1985 bildete deren erstes Anliegen die typologische Definition des Residenzbegriffs¹⁸. Die Kommission gab jedoch überdies Anstöße für die landesgeschichtliche Forschung, Fallstudien zu erstellen, was von anderer, vor allem stadtgeschichtlich orientierter Seite mehrfach aufgenommen wurde¹⁹.

¹⁵ Als Ausgangspunkt *Hans Patze*, Die Bildung der landesherrlichen Residenzen im Reich während des 14. Jahrhunderts, in: Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert. Entwicklungen und Funktionen, hrsg. v. Wilhelm Rausch (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 2), Linz 1972, 1–54.

¹⁶ Vgl. *Hans Patze / Gerhard Streich*, Die landesherrlichen Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 118 (1982), 204–220, hier 215–219.

¹⁷ Die untersuchten Beispiele stammen v. a. aus Deutschland und Frankreich sowie aus dem Grenzraum zwischen Mittel- und Osteuropa, vgl. *Hans Patze / Werner Paravicini* (Hrsg.), Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa (Vorträge und Forschungen, 36), Sigmaringen 1991. Als Monographie wurde separat veröffentlicht *Kurt-Ulrich Jäschke*, Nichtkönigliche Residenzen im spätmittelalterlichen England (Residenzenforschung, 2), Sigmaringen 1990.

¹⁸ So lautet der Titel der ersten Tagung der Residenzen-Kommission 1986 „Inhaltliche, methodische und terminologische Probleme der Residenzenforschung“. Der erste Band der Reihe „Residenzenforschung“ versammelte mehrere solcher ab der Mitte der 1980er Jahre entstandenen Beiträge, darin auch *Klaus Neitmann*, Was ist eine Residenz? Methodische Überlegungen zur Erforschung der spätmittelalterlichen Residenzenbildung, in: Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage, hrsg. v. Peter Johaneck (Residenzenforschung, 1), Sigmaringen 1990, 11–43. Daneben erschien z. B. *Karl-Heinz Ahrens*, Herrschaftsvorort – Residenz – Hauptstadt. Zentren der Herrschaftsausübung in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Phänomene und Begrifflichkeit, in: Residenzstädte und ihre Bedeutung im Territorialstaat des 17. und 18. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, 29), Gotha 1991, 43–54. Vgl. die neueste Übersicht über bisherige Residenzendefinitionen bei *Volker Hirsch*, Nochmals: Was war eine Residenz im späten Mittelalter?, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission 13.1 (2003), 16–22, hier 16–19; vgl. außerdem den Überblick bei *Gerhard Fouquet*, Hauptorte – Metropolen – Haupt- und Residenzstädte im Reich (13. – beginnendes 17. Jahrhundert), in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Bd. 1.1, hrsg. v. Werner Paravicini / Jan Hirschbiegel / Jörg Wettlaufer (Residenzenforschung, 15.1.1), Ostfildern 2003, 3–15.

¹⁹ Vgl. als Beispiel den Sammelband von *Kurt Andermann* (Hrsg.), Residenzen. Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie (Oberrheinische Studien, 10), Sigmaringen 1992, welcher Tagungen der Jahre 1988 und 1990 dokumentiert und eine Zusammenfassung aus der Perspektive der Städteforschung bietet, vgl. *Edith Ennen*, Residenzen. Gegenstand und Aufgabe neuzeitlicher Städteforschung, in: ebd., 189–198. Vgl. außerdem den ostdeutsche Ansätze repräsentierenden Aufsatz von *Evamaria Engel / Karen Lambrecht*, Hauptstadt – Residenz – Residenzstadt – Metropole – Zentraler Ort. Probleme ihrer Definition und Charakterisierung, in: Metropolen im Wandel. Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, hrsg. v. dens. / Hanna Nogosseck, Berlin 1995,

Neben diesen aus Landes- und Stadtgeschichte erwachsenden Interessen, die sich anfangs auf die Residenzen und nicht auf die Höfe konzentrierten, erfuhren zeitgleich die Erforschung der Hofkultur einen Aufschwung, deren Ergebnisse meist in kulturhistorischen Fallstudien präsentiert wurden. Dieser Ansatz bildete ursprünglich eine Domäne der Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaft²⁰ sowie der traditionellen Kulturgeschichte des höfischen Lebens, die anders als die Untersuchungen Patzes und danach der Residenzen-Kommission ihre zeitlichen Schwerpunkte im Hochmittelalter bzw. in der Frühen Neuzeit gewählt hatten. So gingen für die geschichtswissenschaftliche Erforschung der hochmittelalterlichen Höfe wichtige Impulse von der Germanistik aus: Diese hatte, angestoßen von der ab den 1970er Jahren blühenden Sozialgeschichte der Literatur, nach den gesellschaftlichen Grundlagen von Literatur, den höfischen Idealen sowie nach dem Verhältnis von historischer Realität und literarischer Darstellung gefragt und so einen Brückenschlag zur Geschichtswissenschaft versucht²¹. Zudem näherte sich eine Gruppe um Josef Fleckenstein am Göttinger Max-Planck-Institut von ursprünglich sozialgeschichtlich ausgerichteten Fragen zur Geschichte des Rittertums verstärkt der Erforschung der höfisch-ritterlichen Kultur im Hochmittelalter. Dabei verband die literatur- und geschichtswissenschaftlichen Ansätze ihr vorrangiges Interesse an höfischen Verhaltensnormen und an ritterlichen Lebensformen²².

11 – 31. Eine Übersicht über die zahlreichen Tagungen zur Residenzenfrage zwischen 1984 und 1990 bei *Andermann*, *Cours* (Anm. 2), 163.

²⁰ Die germanistische Hofforschung ist z. B. in der *International Courtly Literature Society*, die kunstgeschichtliche Hofforschung in den *Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur* institutionalisiert.

²¹ Vgl. die inzwischen klassischen Publikationen von *Gert Kaiser / Jan-Dirk Müller* (Hrsg.), *Höfische Literatur – Hofgesellschaft – Höfische Lebensformen um 1200. Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld* (3. bis 5. November 1983) (*Studia humaniora*, 6), Düsseldorf 1986, von *Joachim Bumke*, *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, 10. Aufl., München 2002, dessen erste Auflage 1986 erschien, und von *Edward R. Haymes* (Hrsg.), *The Medieval Court in Europe* (*Houston German Studies*, 6), München 1986. Zur Diskussion um die Ausbildung höfisch-ritterlicher Ideale vgl. die stark rezipierten Bände von *Stephen C. Jaeger*, *Die Entstehung höfischer Kultur. Vom höfischen Bischof zum höfischen Ritter* (*Philologische Studien und Quellen*, 167), Berlin 2001; *Aldo Scaglione*, *Knights at Court. Courtliness, Chivalry and Courtesy from Ottonian Germany to the Italian Renaissance*, Berkeley / Los Angeles / Oxford 1991. Als Beispiel für eine neuere germanistische Beschäftigung mit der Hofthematik, die trotz aller Bekenntnisse kaum interdisziplinär umgesetzt wurde, vgl. *Barbara K. Altmann / Carleton W. Carroll* (Hrsg.), *The Court Reconvenes. Courtly Literature across the Disciplines. Selected Papers from the Ninth Triennial Congress of the International Courtly Literature Society*, University of British Columbia 25 – 31 July 1998, Cambridge 2003. Eine Übersicht über germanistische Ansätze künftig bei *Andreas Bihrer*, *Repräsentationen adelighöfischen Wissens. Ein Tummelplatz für Aufsteiger, Außenseiter und Verlierer. Bemerkungen zum geringen gesellschaftlichen Stellenwert höfischer Literatur im späten Mittelalter*, in: *Beiträge zur Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter*, hrsg. v. Barbara Fleith / René Wetzel, Tübingen [im Druck].

²² Vgl. den aus einer Tagung im Jahr 1982 hervorgegangenen Sammelband von *Josef Fleckenstein* (Hrsg.), *Das ritterliche Turnier. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 80), Göttingen 1985, und insbesondere den Kollo-

Diese unterschiedlichen Entwicklungsstränge wurden mit dem Beginn der 1990er Jahre immer mehr gebündelt, als sich die ab 1990 unter Werner Paravicini in Kiel ansässige Residenzen-Kommission zur zentralen Plattform nicht nur der Residenzen-, sondern auch der Hofforschung entwickelte²³. Die Kommission dehnte ihren Untersuchungszeitraum bis 1648 aus²⁴, wohingegen die Forschung zum absolutistischen Hof verstärkt eigene Wege ging²⁵. Mit der Etablierung der Residenzen-Kommission war eine Grundlage für eine intensivere Zusammenarbeit der verschiedenen bestehenden Richtungen gegeben sowie mit den regelmäßig abgehaltenen Tagungen, der Veröffentlichungsreihe „Residenzenforschung“ und der Zeitschrift „Mitteilungen der Residenzen-Kommission“ ein gemeinsames Forum auch für eine intensiviertere Einzelhofforschung geboten²⁶. Dieser Institutionalisierungs-

quiumsband zur höfisch-ritterlichen Kultur von 1987 von *dems.* (Hrsg.), *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 100), Göttingen 1990, dessen Initiator am Ideal der *curialitas* und am „Zusammenspiel von Rittertum und Hof“ interessiert war, vgl. *dems.*, Vorwort, in: ebd., 7–8, hier 7. Ähnlich ausgerichtet war ein Symposium zur Jagd im Jahr 1994, vgl. *Werner Rösener* (Hrsg.), *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 135), Göttingen 1997. Als Synthese vgl. *Josef Fleckenstein* unter Mitwirkung von Thomas Zotz, *Rittertum und ritterliche Welt*, Berlin 2002, mit einem Kapitel zu höfischen Lebensformen von *Thomas Zotz*, *Ritterliche Welt und höfische Lebensformen*, in: ebd., 173–229. Eine jüngere Wiederaufnahme dieser Fragestellungen war explizit als Ergänzung der Forschungen Bumkes und Fleckensteins um eine rechtlich-soziale Dimension gedacht, vgl. *Johannes Laudage*, *Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit. Eine Einführung*, in: *Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit*, hrsg. v. *dems.* / *Yvonne Leiverkus* (Europäische Geschichtsdarstellungen, 12), Köln / Weimar / Wien 2006, 11–35, hier 8.

²³ So war der Hof auf der Reichenau-Tagung des Jahres 1984/85 zu den europäischen Residenzen nur ein marginales Thema, was sich auch an der nur knappen Berücksichtigung in der Schlusszusammenfassung zeigt, vgl. *Hans Patze* / *Werner Paravicini*, Zusammenfassung, in: *Residenzen* (Anm. 17), 463–488, hier 486–487. *Patze* / *Streich*, *Residenzen* (Anm. 16), 215–219, waren zuvor vom Territorium des Landesherren und der Topographie des Residenzorts ausgegangen, hatten dabei aber durchaus schon den Hof im Blick, wovon der Abschnitt „Organisation, Struktur und Prosopographie der Hofgesellschaft“ (ebd., 218–219) zeugt. Im ersten Band der Reihe „Residenzenforschung“ kündigte Peter Johanek an, dem Hof künftig größere Aufmerksamkeit widmen zu wollen, vgl. *Peter Johanek* (Hrsg.), *Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage* (Residenzenforschung, 1), Sigmaringen 1990, 10. Im Jahr 1991 schließlich wurde von der Residenzen-Kommission die Hof- gleichberechtigt neben die Residenzenforschung gestellt, was auch eine Reaktion auf eine Kritik Peter Moraws war: „Eigentlich hätte Patze von Hofforschung sprechen müssen“, *Peter Moraw*, Was war eine Residenz im deutschen Spätmittelalter?, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 18 (1991), 461–468, hier 462.

²⁴ Hans Patze hatte einen Untersuchungszeitraum bis 1500 vorgesehen, vgl. *Patze* / *Streich*, *Residenzen* (Anm. 16), 213. Doch bereits im ersten Band der Reihe „Residenzenforschung“ wurde dieser bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts erweitert, vgl. *Vorträge* (Anm. 23), 10.

²⁵ So fordert Adamson für eine auf das 17. und 18. Jahrhundert ausgerichtete „New Court History“ die Abkehr von den bisherigen Paradigmen Absolutismus, Staat und Propaganda, vgl. *Adamson*, *Making* (Anm. 2), 40.

²⁶ Der erste Band der Reihe „Residenzenforschung“ wurde 1990 gedruckt, der erste Jahrgang der „Mitteilungen der Residenzen-Kommission“ erschien 1991. Zudem war bereits Anfang der 1990er Jahre ein „enormer Aufschwung der Einzelhofforschung in Deutschland“ zu beobachten, vgl. *Moraw*, *Einführung* (Anm. 3), VIII.

prozess der deutschen Hofforschung passte sich in einen europaweiten Trend ein, bei dem in verschiedenen Ausprägungen und auf unterschiedlichen Ebenen nationale Anstrengungen in ähnlicher Form gebündelt wurden²⁷.

Inhaltlich widmete sich diese intensiviertere Hofforschung zum einen der Frage nach Struktur und Aufbau des Hofes, die man vermehrt durch idealtypische Hofmodelle zu klären suchte. Zum anderen fragte sie nach der höfischen Kultur und nach höfischen Wertvorstellungen. Insbesondere in der Gegenüberstellung von Alltag und Fest ließen sich dazu zentrale Ergebnisse gewinnen²⁸, womit die Hofforschung Anregungen der Alltags- und Festgeschichtsschreibung der 1980er Jahre aufnahm. Diese Phase des Übergangs, des Ineinanderfließens der beiden Forschungsrichtungen, die ursprünglich vor allem mit den Namen Patze bzw. Fleckenstein verbunden waren, zeigt sich besonders deutlich an den beiden Bänden zum Thema Hof in der Reihe „Enzyklopädie deutscher Geschichte“, die den Forschungsstand zu diesem Zeitpunkt abbilden²⁹: Werner Paravicini konzentrierte sich im Mittelalter-Band auf die Genese der höfischen Kultur, passte diese aber in den sich zeitgleich formierenden Organisations- und Ordnungsrahmen des Hofes ein. Rainer A. Müllers Darstellung zur Frühneuzeit war mehr auf die Struktur des Hofes fokussiert und verzahnte die beiden Themen Verwaltung und Kultur stärker aus der Perspektive der Organisation. Daneben bot Müller ein knappes, noch sehr heterogenes Kapitel mit dem Titel „Der Hof als Sozial- und Wirtschaftssystem“, in dem er sich mit Themen wie Gunst, Zeremoniell oder höfischem Alltag beschäftigte³⁰. Am Ende seiner Einführung präsentierte Müller einige sozialgeschichtliche und soziologische Interpretationen. Dabei referierte er ältere auf den Hof bezogene Theorien von Veblen, Weber oder Elias, erwähnte daneben aber auch neuere Anstrengungen zur Hoftheorie³¹.

²⁷ Eine Übersicht über europäische und nationale Forschungsgruppen, -projekte und -institutionen zum Hof in der Vormoderne bei Paravicini, Cours (Anm. 5), 327–328. So existieren u. a. die Zusammenschlüsse „Höfe des Hauses Österreich“, „Europa delle Corti“, „Palais et résidences princières“ oder „Society for Court Studies“ mit der seit 1996 erscheinenden Zeitschrift „The Court Historian“.

²⁸ Vgl. dazu die Ergebnisse der dritten Tagung der Residenzen-Kommission, dokumentiert in Werner Paravicini (Hrsg.), Alltag bei Hofe. 3. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Ansbach, 28. Februar bis 1. März 1992 (Residenzenforschung, 3), Sigmaringen 1995.

²⁹ Werner Paravicini, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 32), 2. Aufl., München 1999; Rainer A. Müller, Der Fürstenhof in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 33), 2. Aufl., München 2004. Die Neuauflagen beider Bände wurden unverändert und ohne eine Aktualisierung der Literaturangaben gedruckt, repräsentieren also Paravicinis Version vom August 1993 und Müllers Fassung vom November 1994. Thematisch verwandte Bände gingen kaum auf den Hof ein, vgl. Rudolf Endres, Adel in der frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 18), München 1993; Ernst Schubert, Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 35), 2. Aufl., München 2006; Werner Hechberger, Adel, Ministerialität und Rittertum im Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 72), München 2004.

³⁰ Müller, Fürstenhof (Anm. 29), 32–43.

³¹ Ebd., 92–99.

Mit diesen Ausblicken in Müllers Einführungsband ist bereits eine Tendenz der Hofforschung ab der Mitte der 1990er Jahre angesprochen. Neben einer verstärkt sozialgeschichtlichen Orientierung, die höfische Gruppen oder die Lebenswege einzelner Personen in den Blick nahm und nach sozialen Regeln des Zusammenlebens am Hof fragte, vor allem jedoch am Adel, an der Dynastie und an anderen familiären Strukturen interessiert war, trat immer mehr eine kulturwissenschaftlich geprägte Hofforschung in den Vordergrund, deren zentrale Orientierungspunkte anfangs die Begriffe „Repräsentation“ und „Legitimation“, später das Konzept der Kommunikation bildeten. Diese Entwicklungslinie in der Hofforschung zeigt sich sehr eindrücklich an einigen großen Tagungen, die thematische Verbindungen und übergreifende Fragestellungen anstrebten: Eine von Peter Moraw 1992/93 initiierte Reichenau-Tagung zu Königshof bzw. Hof- und Reichstag im Spätmittelalter war noch stark von dem verfassungsgeschichtlichen Interesse der 1980er Jahre geprägt³². In der Schlussbemerkung wurden jedoch schon öffnende Perspektiven formuliert, indem insbesondere auf die Außenbeziehungen der Höfe hingewiesen wurde³³. Bei einem von Bernd Schneidmüller 1993 veranstalteten Welfen-Kolloquium kam zum älteren Begriffspaar „Hof“ und „Residenz“ nun unter einer verstärkt familiengeschichtlichen Orientierung die Dynastie als dritter Analyserahmen hinzu³⁴. Die von Karl-Heinz Spieß organisierte Principes-Tagung des Jahres 2000 ging von den Fürsten aus – die Residenz war inzwischen in den Hintergrund getreten –, und das vorrangige Ziel des Initiators war es, die drei Stichworte „Fürsten“, „Dynastien“ und „Höfe“ zu verbinden³⁵. Die verfassungsgeschichtliche Betrachtung der Könige und Fürsten im Reich kam dabei nur noch am Rand vor, nun dominierten Themen wie Familie und Dynastie, Kommunikation und Repräsentation sowie Medien, höfische Zeichensysteme und Erinnerungskulturen³⁶. Bei einer Tagung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien 2004 zu „Kaiser, Hof und Reich in der Frühen Neuzeit“ stand die Kommunikation am und mit dem Hof im Mittelpunkt. Ein besonderes Interesse galt hierbei der symbolischen Kommunikation und der Performativität, es ist aber zugleich eine Rückkehr zu traditionellen Inhalten der Hofforschung zu beobachten³⁷.

³² Peter Moraw (Hrsg.), *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter* (Vorträge und Forschungen, 48), Stuttgart 2002.

³³ Joachim Ehlers/Bernd Schneidmüller, *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter* Zusammenfassung, in: *Königshof* (Anm. 32), 581–613, sprechen von einer bewusst gewählten „verfassungshistorischen Engführung“ (ebd., 611), formulieren aber drei zukünftig zu bearbeitende Themenfelder, vgl. ebd., 582–595.

³⁴ Bernd Schneidmüller (Hrsg.), *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter* (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, 7), Wiesbaden 1995.

³⁵ Karl-Heinz Spieß, Einführung, in: *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*, hrsg. v. Cordula Nolte / Karl-Heinz Spieß / Ralf-Gunnar Werlich (Residenzenforschung, 14), Stuttgart 2002, 9–16, hier 9 f.

³⁶ Ebd., 10–14.

³⁷ Joachim Berger, Tagungsbericht. Kaiser, Hof und Reich in der frühen Neuzeit, in: *Majestas* 13 (2005), 209–223.

Inzwischen sind die ersten beiden Teilbände des von der Residenzen-Kommission herausgegebenen Handbuchs erschienen, in denen zum einen Höfe und Residenzen der Könige sowie weltlicher und geistlicher Fürsten vom Hochmittelalter bis zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs exemplarisch und zum anderen Begriffe der Hofforschung systematisch dargestellt werden³⁸. Der erste mit „Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch“ überschriebene Teilband ist nach Dynastien, Höfen und Residenzen gegliedert; das Bearbeitungsraster zu den Höfen sieht eine Darstellung in den Rubriken „Chronologie“, „Aufbau“, „Wirtschaft“, „Prosopographie“ sowie „Fest und Repräsentation“ vor. Der zweite Teilband mit dem Untertitel „Begriffe und Bilder“ bietet einen Tafelband mit Bildmaterial zum Hauptband, in welchem einschlägige Begriffe erläutert werden. Nach einem Vorspann zu den in der deutschen Hofforschung traditionell zentralen Themen „Hof und Herrscher“, „Burg und Schloss“ sowie „Residenz und Stadt“ ist der Band dreigeteilt: Von fast identischem Umfang sind das Kapitel zu „Versorgung und Administration“, in dem Themen wie Familie und Funktionsträger, Nahrung, Wohnen und Sicherheit sowie Verwaltung abgehandelt werden und in dem somit der höfische Alltag im Mittelpunkt steht, sowie das Kapitel zu „Repräsentation und Legitimation“. In diesem zweiten Abschnitt finden sich Lemmata wie „Zeremoniell“, „Raum“, „Herkunft“ und „Herrschaftszeichen“ sowie „Kunst und Wissenschaft“. Es stehen also die Demonstration von Herrschaft und das Aushandeln von Rang am Hof im Mittelpunkt. Das dritte Kapitel „Integration und Kommunikation“ nimmt dagegen nur etwa zehn Prozent an Umfang ein; es dominieren dabei Artikel zum höfischen Fest, dazu werden die Themenfelder Schenken und Stiften sowie Medien erläutert.

Trotz einer stärkeren Hoforientierung und einer weiteren Entfernung von der landesgeschichtlich orientierten Verfassungsgeschichte, trotz einer Integration der Themenbereiche Fest und Repräsentation setzt der erste Band des Handbuchs überwiegend die Vorstellungen Patzes um, dessen Fragenkatalog von 1982 sich als sehr weitsichtig erwies³⁹. Demgegenüber zeigt sich beim zweiten Band eine gleichgewichtige Behandlung von Themen wie Versorgung, Administration und Herrschaftsausübung auf der einen und der Aspekte Fest und Repräsentation, die im ersten Band nur am Rand abgehandelt worden waren, auf der anderen Seite. Mit dieser Schwerpunktverschiebung wird somit der Gang der Forschung von den 1980er zu den 1990er Jahren abgebildet. Dagegen konnte die nach der Mitte der 1990er Jahre einsetzende Entwicklung, in deren Mittelpunkt die Aspekte Integra-

³⁸ Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch (Anm. 18); Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe (Anm. 6). Geplant sind die Bände „Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Textband“ (inzwischen erschienen als *Werner Paravicini* [Hrsg.], *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift* [Residenzenforschung, 15.3], Ostfildern 2007) und „Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren“.

³⁹ *Patze / Streich*, *Residenzen* (Anm. 16), 215–219.

tion und Kommunikation standen, bei diesem weit im Voraus geplanten Großprojekt nur noch sehr knapp dokumentiert werden. Der Aufbau der beiden Handbücher belegt außerdem, wie schwierig, ja wohl unmöglich es bei einer solchen Darstellungsform ist, soziale Gruppen und personale Netzwerke und damit sozialgeschichtliche Interessen zu dokumentieren. Nicht mehr systematisch erfasst werden konnten in die Zukunft weisende Fragestellungen zu Lebenswelten am Hof sowie zu Beziehungen und Außenverflechtungen der Höfe.

Nach diesem Überblick über die Hauptlinien der Forschung in den letzten zwanzig Jahren steht im Folgenden eine systematische Vertiefung der aktuellen Richtungen im Mittelpunkt, wobei gegebenenfalls auch auf ältere Entwicklungen zurückverwiesen wird. Zuerst soll auf verfassungs- und herrschaftsgeschichtliche Fragestellungen sowie auf Hofmodelle eingegangen (II.), dann sollen die Forschungsperspektiven aufgezeigt werden, die sich aus der sozialgeschichtlichen Wendung mit ihren Schwerpunkten Familie und Adel ergeben haben (III.). Daran schließt eine Diskussion der kulturwissenschaftlichen Fokussierung auf Repräsentation und Kommunikation an (IV.). Schließlich soll nach dem Potential der Forschungen zu Lebenswelten am Hof (V.) sowie zu Beziehungen und Außenverflechtungen der Höfe (VI.) gefragt werden.

II. Herrschaft und Organisation

Die deutsche Hofforschung versuchte insbesondere in den 1990er Jahren, das Phänomen Hof durch eine idealtypische Modellbildung in den Griff zu bekommen, sodass in dieser Phase dem Feld der Hoftheorie eine zentrale Rolle zukam⁴⁰. Die grundlegende Struktur, die Ordnung des Hofes sollte durch ein möglichst umfassendes und weit reichendes Hofmodell erklärt werden, zum einen um sich des eigenen Forschungsgegenstands zu vergewissern und um eine gemeinsame Gesprächsgrundlage zu schaffen, zum anderen um die inneren Strukturen und das Funktionieren des Systems Hof verstehen zu können⁴¹.

⁴⁰ Dieses Vorgehen wurde auch mehrfach in den Forschungsberichten aus der Mitte der 1990er Jahre angeraten, vgl. z. B. *Bumke*, Bestandsaufnahme (Anm. 2), 422; *Andermann*, Cours (Anm. 2), 173–175; vgl. auch *Winterling*, Frühneuzeitliche Höfe (Anm. 2), 187, der eine „allgemeine begriffliche und systematische Klärung“, was Hof darstelle, forderte.

⁴¹ Ein Überblick zu den in der Forschung diskutierten Hofdefinitionen, -modellen, -theorien bei *Werner Paravicini*, Auf der Suche nach einem Hofmodell. Zusammenfassung, in: Ordnungsformen des Hofes. Ergebnisse eines Forschungskolloquiums der Studienstiftung des deutschen Volkes, hrsg. v. Ulf Ch. Ewert/Stephan Selzer (Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Sonderheft 2), Kiel 1997, 120–128, hier 126–128; *Butz/Dannenberg*, Überlegungen (Anm. 5); *Rösener*, Einführung (Anm. 5), 9–12; *ders.*, Der mittelalterliche Fürstenhof. Vorbilder, Hofmodelle und Herrschaftspraxis, in: Fürstenhöfe und ihre Erinnerungskulturen (Anm. 5), 21–41, hier 21–23. Wichtige Beiträge zur Hoftheorie aus den letzten fünfzehn Jahren sind abgedruckt in: *Reinhardt Butz/Jan Hirschbiegel/Dietmar Willoweit* (Hrsg.), Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen (Norm und Struktur, 22), Köln/Weimar/Wien 2004.

Vier methodisch unterschiedliche Wege wurden dabei eingeschlagen: Am Beginn standen Arbeiten zur Begriffsgeschichte⁴², die meist von Sprach- und Literaturwissenschaftlern erstellt und von der Geschichtswissenschaft nur selten mit den eigenen Ergebnissen verbunden wurden. Aufgrund der inzwischen deutlich vergrößerten Materialbasis und der besseren Erschließung vieler relevanter Texte durch elektronische Medien könnte dieses Vorgehen von der aktuellen Forschung wieder verstärkt aufgenommen werden, um die Ergebnisse der 1980er Jahre zu überprüfen und gegebenenfalls zu modifizieren.

Es folgten einige Studien zur zeitgenössischen Vorstellung und Wahrnehmung von Höfen. Bei diesem Ansatz konzentrierte sich die moderne Forschung auf vier Textsorten: auf die Beschreibungen und Statistiken in den Hofordnungen⁴³ sowie auf die zeitgenössische Reflexion in der Hofkritik, in Fürstenspiegeln und in der Ökonomik bzw. der Staatslehre; hierbei standen die Ansichten der Autoren Walther Map, Aegidius Romanus und Konrad von Megenberg im Mittelpunkt⁴⁴. Um den Aussagewert dieser Texte näher bestimmen zu können, wären grundlegende Untersuchungen vor allem zu den Textsorten Hofordnungen, Hofkritik und Ökonomik wünschenswert; ob man dabei schon für das Spätmittelalter von einer festen Gattung der Hofordnungen ausgehen sollte, ist sehr fraglich. Auch die bislang zu Rate gezogenen Texte selbst müssten vor ihrem spezifischen Entstehungshorizont und vor den Motivationen ihrer Verfasser sowie deren Selbst- oder Fremdwahrnehmung analysiert werden, um unangemessene Verallgemeinerungen zu vermeiden⁴⁵.

Neben diesen beiden Herangehensweisen besaß auch die Sammlung von allgemeinen strukturellen Merkmalen bzw. die Erstellung von Typologien eine längere Tradition, denn diese Methode hatte bereits die Residenzenforschung mehrfach auf ihren Gegenstand angewandt⁴⁶. Dabei kamen im Ge-

⁴² Als ein frühes Beispiel *Peter Ganz*, „curialis“ / „hövesch“, in: *Höfische Literatur* (Anm. 21), 39–56.

⁴³ Vgl. die Beiträge zur 5. Tagung der Residenzen-Kommission im Jahr 1996, abgedruckt in *Holger Kruse / Werner Paravicini* (Hrsg.), *Höfe und Hofordnungen 1200–1600*. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sigmaringen, 5. bis 8. Oktober 1996 (*Residenzenforschung*, 10), Sigmaringen 1999. Von dieser Diskussion waren noch geprägt die Aufsätze in: *Ordnungsformen des Hofes*. (Anm. 41), 7–18; vgl. auch die Zusammenfassung von *Paravicini*, *Suche* (Anm. 41).

⁴⁴ Ein solches Vorgehen z. B. bei *Peter Johanek*, *Höfe und Residenzen, Herrschaft und Repräsentation*, in: *Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang. Ergebnisse der Troisième Cycle Romand 1994*, hrsg. v. Eckart C. Lutz (*Scrinium Friburgense*, 8), Freiburg i. Üechtli. 1997, 45–78; *Rösener*, *Fürstenhof* (Anm. 41).

⁴⁵ Zur Gattung der Hofordnungen vgl. *Höfe und Hofordnungen* (Anm. 43); zu Walther Map vgl. *Andreas Bihrer*, *Selbstvergewisserung am Hof. Eine Interpretation von Walter Maps „De nugis curialium“ I*, 1–12, in: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 34 (2002), 227–258; zu Konrad von Megenberg vgl. *Gisela Drossbach*, *Die „Yconomica“ des Konrad von Megenberg. Das „Haus“ als Norm für politische und soziale Strukturen (Norm und Struktur)*, 6, Köln/Weimar/Wien 1997; zu Ökonomiken des 18. Jahrhunderts vgl. *Volker Bauer*, *Hofökonomie. Der Diskurs über den Fürstenhof in Zeremonialwissenschaft, Hausväterliteratur und Kameralismus (Frühneuzeit-Studien. NF, 1)*, Wien 1997.

gensatz zur typologischen Definition der Residenz die Anstrengungen bei der Bestimmung des Hofes nicht allzu weit, wohl weil sich dieses Phänomen einer knappen Beschreibung durch eine Merkmalsammlung entzieht. Problematisch – wie gleichwohl immer bei der Aufstellung von Idealtypen – ist deren verallgemeinernde Form, denn solche Modelle können kaum zeitlich, räumlich und nach Hofotyp differenzieren und stellen somit weniger die Unterschiede als vielmehr die Gemeinsamkeiten heraus. Diese Schwierigkeit zeigt sich besonders gut am Beispiel der geistlichen Höfe, deren Besonderheiten bei der Aufstellung von typologischen Hofmodellen kaum beachtet wurden⁴⁷: Die Differenzen zu den Höfen der Könige und der weltlichen Fürsten wurden selten thematisiert, obwohl geistliche Höfe mit Pfründenbesitzern sowie mit der Einbeziehung von Domkapitel sowie Bistums- und Hochstiftsverwaltung eine andere Struktur aufweisen⁴⁸. Somit dürfte es vielversprechender sein, mit der idealtypischen Beschreibung von Hofotypen zu beginnen, die eine begrenzte zeitliche und räumliche Aussagekraft anstreben.

Schließlich wurde als vierte Methode anhand der Adaption oder Übertragung moderner sozialwissenschaftlicher Theorien versucht, dem Untersuchungsgegenstand Herr zu werden. Zum einen ging die Forschung von geschichtswissenschaftlichen Deutungsmustern aus, so von der Haus- und Herrschaftstheorie Otto Brunners⁴⁹ oder von Erklärungsansätzen zur historischen Ausprägung von Herrschaft und Macht⁵⁰. Außerdem wurde ne-

⁴⁶ Breit rezipiert wurde die Typologie von *Klaus Schreiner*, „Hof“ („curia“) und „höfische Lebensführung“ („vita curialis“) als Herausforderung an die christliche Theologie und Frömmigkeit, in: *Höfische Literatur* (Anm. 21), 67–139. Auch Gert Melville stellte durch ein „deduktives Vorgehen [...] generelle Merkmale eines hochmittelalterlichen Fürstenhofes“ zusammen, um so ein „idealtypisches Modell Hof“ entwerfen zu können, vgl. *Gert Melville*, Um Welfen und Höfe. Streiflichter am Schluss einer Tagung, in: *Welfen* (Anm. 34), 541–557, hier 547 u. 556. Drei Idealtypen deutscher Höfe von 1648–1790 formulierte *Bauer*, *Gesellschaft* (Anm. 10), 104.

⁴⁷ Diese Feststellung ist gültig, obwohl in der Einzelhofforschung häufig Bischofshöfe untersucht wurden, was auch die Reihe „Residenzenforschung“ belegt, in welcher neben den monographischen Darstellungen zu den Höfen Heidelberg (Bd. 8) und Catharinenburg/Zweibrücken (Bd. 12) Studien zu den geistlichen Höfen in Passau (Bd. 3), Trier (Bd. 4), Magdeburg (Bd. 7), Basel (Bd. 16) und Konstanz (Bd. 18) versammelt sind.

⁴⁸ Ein Strukturmodell für den geistlichen Hof im Spätmittelalter bei *Andreas Bihrer*, *Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte* (Residenzenforschung, 18), Ostfildern 2005, 558–563.

⁴⁹ Zur Übertragbarkeit von Brunners Theorie vgl. z. B. *Aloys Winterling*, „Hof“. Versuch einer idealtypischen Bestimmung anhand der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte, in: Zwischen „Haus“ und „Staat“ (Anm. 9), 11–25, hier 14; *Nolte*, *Familie* (Anm. 1), 38.

⁵⁰ „Hof ist in erster Linie ein auf Herrschaft bezogenes Sozialgefüge“, so *Melville*, *Welfen und Höfe* (Anm. 46), 544. Danach *Reinhardt Butz*, *Herrschaft und Macht*. Grundkomponenten eines Hofmodells? Überlegungen zur Funktion und zur Wirkungsweise früher Fürstenhöfe am Beispiel der Landgrafen von Thüringen aus dem ludowingischen Haus, in: *Literatur und Macht im mittelalterlichen Thüringen*, hrsg. v. Ernst Hellgardt/Stephan Müller/Peter Strohschneider, Köln/Weimar/Wien 2002, 45–84, der den Hof als Herrschaftszentrum definiert sowie „Herrschaft“ und „Macht“ als die „entscheidenden Begriffe“ versteht, vgl. ebd., 48; vgl. auch *Butz/*

ben der Anwendung von geographiehistorischen und volkswirtschaftlichen Theorien⁵¹ in erster Linie beabsichtigt, soziologische Großtheorien wie die Max Webers oder Niklas Luhmanns für die Darstellung des Systems Hof nutzbar zu machen⁵². Am intensivsten diskutierte man die Deutung Norbert Elias'. Vor allem die Frühneuzeitforschung orientierte sich lange an dessen Thesen. In den letzten Jahren wurde das Elias'sche Erklärungsmodell in der Geschichtswissenschaft zunehmend kritischer gesehen, in einigen Fällen distanzierte man sich von diesem Verstehensansatz deutlich⁵³.

Inzwischen ist die Euphorie, einen gleichsam das gesamte Phänomen Hof erklärenden Ansatz zu finden, merklich abgeklungen; man hat sich von der Suche nach einem allgemeingültigen und damit starren Hofmodell oder nach Idealtypen abgewandt. Die Theoriediskussion besitzt aber bedeutende Verdienste, denn es gelang ihr, durch die dort entwickelten Modelle auf Fragestellungen hinzuweisen und so neue Perspektiven für die Forschung zu eröffnen: So akzentuierten einige Theorien die grundlegende Bedeutung

Dannenberg, Überlegungen (Anm. 5), 34–40, und *Reinhardt Butz / Jan Hirschbiegel* (Hrsg.), Hof und Macht. Dresdner Gespräche II zur Theorie des Hofes (Vita curialis, 1), Berlin 2007.

⁵¹ Zu Christallers Theorie der zentralen Orte vgl. *Harm von Seggern*, Die Theorie der „Zentralen Orte“ von Walter Christaller und die Residenzbildung, in: Hof und Theorie (Anm. 41), 105–144; zu den auf volkswirtschaftlichen Theorien basierenden Ansätzen vgl. *Ulf Ch. Ewert / Sven Erik Hilsenitz*, 75 Jahre Max Webers „Wirtschaft und Gesellschaft“ und um keinen Deut weiter? Der „Hof“ als soziales Phänomen im Lichte moderner wirtschaftswissenschaftlicher Theorie und Methodik. Eine Reaktion auf Aloys Winterlings Aufsatz in den MRK 5 / 1, 16–21, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission 5.2 (1995), 14–33; *Ulf Ch. Ewert*, Sozialer Tausch bei Hofe. Eine Skizze des Erklärungspotentials der Neuen Institutionenökonomik, in: Hof und Theorie (Anm. 41), 77–90.

⁵² Zu Max Weber vgl. v. a. *Winterling*, Hof (Anm. 49); zu Niklas Luhmann vgl. *Jan Hirschbiegel*, Der Hof als soziales System, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission 3.1 (1993), 11–25; *ders.*, Hof als soziales System. Der Beitrag der Systemtheorie nach Niklas Luhmann für eine Theorie des Hofes, in: Hof und Theorie (Anm. 41), 43–54; *Schlögl*, Hof als Kommunikationsraum (Anm. 1); *ders.*, Kommunikation und Symbole. Ein kulturwissenschaftlicher Horizont der Fragen und Begriffe, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission 10.1 (2000), 15–20.

⁵³ *Jürgen von Kruedener*, Die Rolle des Hofes im Absolutismus (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 19), Stuttgart 1973, hatte zu Beginn der 1970er Jahre die Übertragbarkeit von Elias' Theorie auf den absolutistischen Hof im Reich postuliert und damit eine Forschungsdiskussion ausgelöst. Duindam verfasste eine Monographie, um die Ansichten Elias' und die seiner Nachfolger zu widerlegen, vgl. *Jeroen Duindam*, Myths of Power. Norbert Elias and the Early Modern European Court, Amsterdam 1994. Vgl. mit anderen Akzentsetzungen, aber gleichem Ergebnis *Jeroen Duindam*, Norbert Elias und der frühneuzeitliche Hof. Versuch einer Kritik und Weiterführung, in: Historische Anthropologie 6 (1998), 370–387; *ders.*, Norbert Elias and the History of the Court. Old Questions, New Perspectives, in: Hof und Theorie (Anm. 41), 91–104; *ders.*, The Keen Observer versus the Grand-Theorist. Elias, Anthropology and the Early Modern Court, in: Höfische Gesellschaft und Zivilisationsprozess. Norbert Elias' Werk in kulturwissenschaftlicher Perspektive, hrsg. v. Claudia Opitz, Köln / Weimar / Wien 2005, 87–101; *Winterling*, Fürstenhof (Anm. 2), 30–32; vgl. v. a. auch den Überblick bei *Ronald G. Asch*, Hof, Adel und Monarchie. Norbert Elias' Höfische Gesellschaft im Lichte der neueren Forschung, in: Höfische Gesellschaft und Zivilisationsprozess (Anm. 53), 119–142.

von sozialen Gruppen und Netzwerken am Hof⁵⁴, andere wiesen auf den Schlüsselbegriff der Gunst hin⁵⁵. Zuletzt wurde vorgeschlagen, den Hof als Kommunikations- und Interaktionsraum⁵⁶ oder als symbolische Ordnung⁵⁷ zu begreifen.

Die ältere verfassungsgeschichtliche Forschung hatte sich ausgehend von ihrem Interesse für spätmittelalterliche Landesherrschaft und frühmoderne Staatlichkeit dem Hof genähert und vor allem die Verwaltungsstruktur sowie die Entwicklung der Hofämter in den Blick genommen. Dabei stand der Versuch im Vordergrund, längere Prozesse wie Zentralisierung, Institutionalisierung oder Professionalisierung und hauptsächlich die Auseinanderentwicklung von Behörden und Hof herauszuarbeiten; hier dominierte in erster Linie die Betrachtung im nationalen Kontext⁵⁸. Die neuere Hofforschung wählte hingegen andere Ansatzpunkte: Unter den Leitbegriffen „Organisation“ und „Integration“ kamen Rekrutierungsmechanismen, die Delegation von Macht und die Partizipation an der Herrschaft in den Blick, Rollen und Handlungsspielräume von Personen am Hof wurden untersucht, und die ältere Annahme einer überragenden Bedeutung des Herrschers wurde zunehmend relativiert. Bei dieser Herangehensweise kam der Aushandlung von Konfliktlösungen und Strategien, um Konsens unter den maßgeblichen Gruppen zu schaffen, eine neue Bedeutung zu, und damit geriet die politische Kommunikation und die Ausbildung unterschiedlicher Grade an Institutionalität in den Blick⁵⁹. Allerdings bleiben noch einige

⁵⁴ So deutet *Johaneck*, Höfe (Anm. 44), 50, den Hof als Personenverband und als „soziales Zentrum“ und fordert die Forschung aus diesem Grund dazu auf, persönliche Beziehungsgeflechte und Personenverbindungen zu untersuchen (ebd., 57, 70). Vgl. mit ähnlicher Akzentuierung *Eckart C. Lutz*, Literatur der Höfe – Literatur der Führungsgruppen. Zu einer anderen Akzentuierung, in: *Mittelalterliche Literatur und Kunst im Spannungsfeld von Hof und Kloster. Ergebnisse der Berliner Tagung*, 9. bis 11. Oktober 1997, hrsg. v. Nigel F. Palmer/Hans-Jochen Schiewer, Tübingen 1999, 29–51; *Ralph V. Turner*, Toward a Definition of the „curialis“. Educated Court Cleric, Courtier, Administrator, or „New Man“?, in: *Medieval Prosopography* 15.2 (1994), 3–35; *Stephan Selzer/Ulf Ch. Ewert*, Ordnungsformen des Hofes. Einleitung, in: *Ordnungsformen* (Anm. 1), 7–18.

⁵⁵ *Winterling*, Hof (Anm. 49). Winterling versteht seinen Zentralbegriff der Gunst als wichtigste Kommunikationsstruktur des Hofes (ebd., 16–18), Höfe haben damit „den Charakter geronnener Gunsthierarchien“ (ebd., 20). Vgl. auch *ders.*, „Hof“. Versuch einer idealtypischen Bestimmung anhand der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission* 5.1 (1995), 16–21; *ders.*, „Hof“. Versuch einer idealtypischen Bestimmung anhand der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte, in: *Hof und Theorie* (Anm. 41), 55–75; *ders.*, Fürstenhof (Anm. 2).

⁵⁶ *Schlögl*, Hof (Anm. 1), 189–191; vgl. auch *ders.*, Kommunikation und Symbole (Anm. 52), 19.

⁵⁷ *Gert Melville*, Agonale Spiele in kontingenten Welten. Vorbemerkungen zu einer Theorie des mittelalterlichen Hofes als symbolischer Ordnung, in: *Hof und Theorie* (Anm. 41), 179–202.

⁵⁸ Als älteres Beispiel *Kurt G. A. Jeserich/Hans Pohl/Georg-Christoph von Unruh* (Hrsg.), *Deutsche Verwaltungsgeschichte*, Bd. 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Reiches, Stuttgart 1983.

⁵⁹ Vgl. den Forschungsüberblick bei *Gert Melville*, L'institutionnalité médiévale dans sa pluridimensionnalité, in: *Tendances* (Anm. 2), 243–264.

Spielräume für eine weitere Vertiefung einzelner Aspekte und Prozesse der Herrschaftsausübung und Herrschaftsrealität. Insbesondere eine Verbindung mit Konzepten wie Gunst, Repräsentation, Lebenswelt oder Außenverflechtung und somit eine andere Fokussierung als in der traditionellen Verwaltungsgeschichte dürfte lohnend sein. Gleichwohl sinkt unter diesen neuen Perspektiven die einstmals dominierende Verfassungs- und Herrschaftsgeschichte nur noch zu einem Teilaspekt herab.

Zuletzt wieder häufiger wurde die Frage nach der Herrschaftspraxis und Herrschaftsrealität im Haushalt gestellt, es wurden also verstärkt Abläufe und Routinen bei der täglichen Organisation untersucht. Diese Beschäftigung war anfangs hauptsächlich auf die Versorgung des Hofes fokussiert und von Anregungen aus der Alltagsgeschichte inspiriert⁶⁰. Mit der etwas später einsetzenden intensiven Erforschung adeliger Haushalte ist inzwischen ein Kontext geschaffen worden, um diesen Aspekt in neue Richtungen lenken und vertiefen zu können, vor allem wenn man neuere Studien zur Familiengeschichte hinzuzieht⁶¹. Auf diesem Weg ist zugleich eine Verbindung mit der höfischen Wirtschaftsgeschichte möglich: Diese ging traditionell von der wirtschaftlichen Versorgung des Haushalts und den materiellen Grundlagen des Hofes aus. Hinzu kamen Studien zur Finanzverwaltung und Rechnungslegung⁶². Zukünftig dürfte es vielversprechend sein, sich von der Fokussierung auf den Haushalt und den Hof im engeren Sinn zu lösen und die Höfe in ihrer Vernetzung mit der Residenzstadt, insbesondere aber mit dem Umland und dem Territorium zu untersuchen und so Höfe als Wirtschaftszentren zu verstehen, wodurch sich auch Bezüge zu einer allgemeinen Wirtschaftsgeschichte herstellen ließen⁶³.

⁶⁰ Die Beiträge in *Alltag bei Hofe* (Anm. 28) bieten gleichwohl keine rein traditionelle Alltagsgeschichte, sondern waren vielmehr auf das tägliche Handeln am Hof und damit auch auf Themen wie Repräsentation oder Integration von Machteliten konzentriert. Eine Übersicht zum Alltag am Hof bietet *Paravicini*, *Bilder* (Anm. 6).

⁶¹ Zu Haus und Haushalt des Adels von 1250 bis 1600 vgl. die ältere Arbeit von *Kate Mertens*, *The English Noble Household, 1250–1600. Good Governance and Political Rule*, Oxford 1988; vgl. auch die Einzelstudien zu adeligen Haushalten im Tagungsband des *Leeds International Medieval Congress* von 2001, wo familienhistorische Ansätze eine zentrale Rolle spielen, vgl. *Cordelia Beattie/Anna Maslakovic*, Introduction. Locating the Household. Public, Private and the Social Construction of Gender and Space, in: *The Medieval Household in Christian Europe, c. 850 – c. 1550. Managing Power, Wealth, and the Body*, hrsg. v. dens./Sarah Rees Jones (*International Medieval Research*, 12), Turnhout 2003, 1–8.

⁶² Zur höfischen Rechnungslegung und Finanzverwaltung vgl. die Fallstudie von *Mark Mersiowsky*, *Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium* (Residenzenforschung, 9), Stuttgart 2000; *Harm von Seggern/Gerhard Fouquet* (Hrsg.), *Adel und Zahl. Studien zum adligen Rechnen und Haushalten in Spätmittelalter und früher Neuzeit* (Pforzheimer Gespräche, 1), Ubstadt-Weiher 2000. Die Thematik spielte für die Forschung zu den absolutistischen Höfen, die sich mit der Verschuldung von Fürsten und den vergeblichen Versuchen der Kostenminimierung am Hof auseinandersetzte, eine ungleich größere Rolle.

⁶³ Vgl. dazu die Beiträge der Tagung der Residenzen-Kommission aus dem Jahr 2006 mit dem Titel „Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit“, *Jan Hirschbiegel/Werner Paravicini* (Hrsg.), *Atelier. Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittel-*

III. Personen und Gruppen

In den 1990er Jahren wandte sich das Forschungsinteresse immer stärker von den Herrschern wie Monarchen oder Fürsten und von der Ämterstruktur ab. Nun wurden vor allem die Personen am Hof, deren Netzwerke und Gruppenbildungen in den Blick genommen: Das ursprünglich auf der Hofverwaltung liegende Augenmerk wurde zunehmend auf die Hofgesellschaft gerichtet⁶⁴. Zu Beginn stand die Besetzung der Ämter im Mittelpunkt, die Rekrutierung von Amtsträgern durch den Herrscher, später die Funktionseliten selbst. Zugleich konzentrierte man sich auf das Verhältnis von Herrscher und Höfling; mit dieser neuen Sichtweise kam der Handlungsspielraum der Höflinge und deren Partizipation an der Herrschaft häufiger zur Sprache und damit die Eigenständigkeit des Hofes neben dem Herrscher zur Geltung. Angeregt durch die Beschäftigung mit soziologischen und ethnologischen Theorien wurde die Bedeutung von Rang, Status und die sich daraus ergebende Hierarchie und Ordnung betont, wobei dem Inszenieren von Nähe und Distanz sowie der Wahrung der Gunst zentrale Rollen zugesprochen wurden. Auf diese Weise gelang der Forschung inzwischen erfolgreich der Perspektivwechsel vom Herrscher hin zum Hof, zur Umgebung. Diese intensiviertere Untersuchung der Gruppenbildungen durch die Höflinge besaß ihren Hintergrund auch in der generellen Wendung der Geschichtswissenschaft zu einer Sozialgeschichte der Gruppen und deren Beziehungen. Mit Methoden der Personenforschung und der Verflechtungsanalyse kamen persönliche Bindungen und Beziehungen der Personen in den Blick, Vernetzungen und Verflechtungen konnten aufgezeigt sowie Netzwerke und Beziehungssysteme beschrieben werden: Der Hof bildete geradezu ein ideales Untersuchungsfeld für derartige Fragestellungen⁶⁵.

Wenngleich man eine personengeschichtliche Erforschung von Höfen oft annahmte, wurde die personale Struktur in der Praxis jedoch nur selten erarbeitet, obwohl die prosopographische Erfassung der an den Hof gebundenen Personen, insbesondere der nicht mit Ämtern versehenen Höflinge, nicht nur ein wichtiger Ausgangspunkt für weitere Fragestellungen ist, sondern auch eine zentrale Grundlagenarbeit darstellt. Praktisch umsetzbar ist eine prosopographische Dokumentation entweder für einen einzelnen Hof oder für einzelne Gruppen wie Notare oder Räte an mehreren Höfen einer Region, wobei gleichwohl für das Spätmittelalter am besten die Amtsträger

alter und Früher Neuzeit (Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Sonderheft 9), Kiel 2007; vgl. v. a. auch die Beiträge einer europaweit vergleichend angelegten Tagung von 1998, auf der Wirtschaftshistoriker den frühneuzeitlichen Hof als Wirtschaftszentrum verstanden und oft der Zusammenhang mit der städtischen Wirtschaft herausgestellt wurde, vgl. *Maurice Aymard / Marzio A. Romani* (Hrsg.), *La cour comme institution économique. Douzième congrès international d'histoire économique, Séville-Madrid, 24–28 août 1998, Paris 1998*.

⁶⁴ Die Beschreibung von Personengruppen und deren Beziehungen am Hof wurde bereits in den 1990er Jahren mehrfach als Forschungsdesiderat vermerkt, vgl. z. B. *Bumke*, Bestandsaufnahme (Anm. 2), 435; *Winterling*, Frühneuzeitliche Höfe (Anm. 2), 185–186; *Nolte*, Familie (Anm. 1), 39.

⁶⁵ Als Beispiele *Johanek*, Höfe (Anm. 44); *Lutz*, Literatur (Anm. 54); *Nolte*, Familie (Anm. 1).

fassbar sind⁶⁶. Die größten Fortschritte wurden bei den noch leichter überschaubaren Königshöfen des Hochmittelalters gemacht, deren personale Struktur anhand von Zeugennennungen in Urkunden relativ gut rekonstruierbar ist⁶⁷. Für spätere Jahrhunderte sind ebenfalls die an Königshöfe gebundenen Personen von besonderem Interesse gewesen, allerdings gestaltete sich deren Erfassung ungleich aufwändiger⁶⁸. Dennoch ist die Erarbeitung prosopographischer Studien weiterhin ein dringendes Forschungsdesiderat, auch um ältere Arbeiten zu ergänzen und ersetzen, die allein von Ämterstrukturen ausgehen und als Dienerbücher nur einen Ausschnitt aus der Hofgesellschaft dokumentieren.

Die Untersuchung der Bedeutung und Funktion des Adels an Höfen bildete für die Frühzeitforschung beständig ein zentrales Thema, nicht zuletzt weil dessen Rolle im Theoriegebäude Norbert Elias' einen der am häufigsten diskutierten Aspekte darstellt. Zugleich wurde in den 1990er Jahren die Familien- und Adelsforschung immer populärer und methodisch neu ausgerichtet. Das neue Interesse an Adel und Familie galt dabei allen historischen Epochen gleichermaßen⁶⁹. Für die Hofforschung bedeutete dies, dass

⁶⁶ Zu verschiedenen Gruppen von Funktions- und Verwaltungseliten vgl. z. B. *Peter-Johannes Schuler*, Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit von 1300 bis ca. 1520, Text- und Registerbd. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen, 90 bzw. 99), Stuttgart 1987; *Wolfgang Reinhard*, Power Elites and State Building (The Origins of the Modern State in Europe, D), Oxford 1996; *Ingrid Männl*, Die gelehrten Juristen der Territorialherren im Norden und Nordosten des Reiches von 1250 bis 1440, in: Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts, hrsg. v. Rainer C. Schwinges (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 18), Berlin 1996, 269–290; *Christian Hesse*, Elitenbildung in den Fürstentümern des spätmittelalterlichen Reiches, in: Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, hrsg. v. Rainer C. Schwinges / Christian Hesse / Peter Moraw (Historische Zeitschrift. Beihefte. NF, 40), München 2006, 263–289; *Jean-Philippe Genet / Günther Lottes* (Hrsg.), L'état moderne et les élites. XIII^e–XVIII^e siècles. Apports et limites de la méthode prosopographique. Actes du colloque international CNRS-Paris I, 16–19 octobre 1991 (Histoire Moderne, 36), Paris 1996; vgl. auch die Literaturübersicht bei *Christian Hesse*, Amtsträger der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Die Funktioneliten der lokalen Verwaltung in Bayern-Landshut, Hessen, Sachsen und Württemberg 1350–1515 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 70), Göttingen 2005, 17–23.

⁶⁷ Vgl. z. B. *Alheydis Plassmann*, Die Struktur des Hofes unter Friedrich I. Barbarossa nach den deutschen Zeugen seiner Urkunden (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte, 20), Hannover 1998; *Christian Hillen*, Curia Regis. Untersuchungen zur Hofstruktur Heinrichs (VII.) 1220–1235 nach den Zeugen seiner Urkunden (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 837), Frankfurt a. M. [u. a.] 1999; aus Sicht der Ministerialitätsforschung vgl. z. B. *Claus P. Hasse*, Die welfischen Hofämter und die welfische Ministerialität in Sachsen. Studien zur Sozialgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts (Historische Studien, 443), Husum 1995.

⁶⁸ Als Beispiele *Heinz Noflatscher*, Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480–1530 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, 161), Mainz 1999; *Heinig*, Friedrich III. (Anm. 2).

⁶⁹ Als Beispiele für die neue und intensivierte Adelsforschung dürfen gelten u. a. *Otto G. Oexle / Werner Paravicini* (Hrsg.), Nobilitas. Funktion und Repräsentation

zum einen dem Verflechtungsfaktor der Verwandtschaft und zum anderen der Familie des Herrschers, also der Dynastie, verstärkte Aufmerksamkeit zukamen⁷⁰. Durch diese Konzentration auf Adel und Familie wurden andere Beziehungsrichtungen allerdings vermehrt vernachlässigt und somit nicht adelige Höflinge bzw. nicht verwandtschaftliche Verbindungen oftmals aus den Augen verloren. In gleicher Weise kam die Sicht auf die gesamte Hofgesellschaft wieder etwas abhanden, nämlich die Erfassung des gesamten höfischen Beziehungsnetzes, das sich am besten anhand von Personenverbänden und Gruppen darstellen lässt⁷¹.

Zwar war die Hofforschung ursprünglich vielfach von der Residenzstadt ausgegangen⁷², doch setzte sich insbesondere in Deutschland eine adelsorientierte Richtung durch, sodass die Rolle von Bürgern am Hof zuletzt aus dem Blick geriet. Zu nennen sind hier vor allem die am Hof tätigen Experten, die zwar auch niederadliger Herkunft sein konnten, meist jedoch aus dem Bürgertum stammten – so die Universitätsabsolventen in der Verwaltung, wo aber auch nicht universitär Gebildete oder Rechtspraktiker tätig waren. Mit dem Abebben der Beschäftigung mit Alltags- und Unterschich-

des Adels in Alteuropa (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 133), Göttingen 1997; *Anne Duggan* (Hrsg.), *Nobles and Nobility. Concepts, Origins, Transformations*, Woodbridge 2000; *Ronald G. Asch* (Hrsg.), *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution* (ca. 1600–1789), Köln/Weimar/Wien 2001. Zum Stand der Adelforschung im Spätmittelalter vgl. *Bernhard Theil*, *Methodische Fragen zur neueren Adelforschung*, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 60 (2001), 77–88; in der Frühneuzeit vgl. *Ronald G. Asch*, *Ständische Stellung und Selbstverständnis des Adels im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution* (ca. 1600–1789), hrsg. v. dems., Köln/Weimar/Wien 2001, 3–45. Verbindungen zwischen Adels- und Hofforschung stellten her z. B. *Werner Paravicini*, *Menschen am Hof der Herzöge von Burgund. Gesammelte Aufsätze*, hrsg. v. Klaus Krüger/Holger Kruse/Andreas Ranft, Stuttgart 2002; *Ronald G. Asch*, *Nobilities in Transition 1550–1700. Courtiers and Rebels in Britain and Europe*, London 2003, insbesondere in einem Kapitel zu Adel und Hof, ebd., 80–100. Als früher Band zur Familienforschung in Spätmittelalter und Frühneuzeit mit allerdings sehr speziellen Fallbeispielen ist zu nennen *Peter-Johannes Schuler* (Hrsg.), *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1987; zu hochadeligen Familien vgl. *Karl-Heinz Spieß*, *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhundert* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 111), Stuttgart 1993; *Heinz-Dieter Heimann* (Hrsg.), *Adelige Welt und familiäre Beziehung. Aspekte der „privaten Welt“ des Adels in böhmischen, polnischen und deutschen Beispielen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, Potsdam 2000.

⁷⁰ Bei *Nolte*, *Familie* (Anm. 1), bilden Fragen nach Familie, Verwandtschaft und Dynastie die Ausgangspunkte, um das Beziehungs- und Kommunikationsnetz und die darin liegenden Verhaltensformen und -normen zu beschreiben.

⁷¹ Vgl. z. B. *Gerhard Fouquet*, *Zwischen Nicht-Adel und Adel. Eine Zusammenfassung*, in: *Zwischen Nicht-Adel und Adel*, hrsg. v. Kurt Andermann/Peter Johanek (Vorträge und Forschungen, 53), Stuttgart 2001, 419–434, wobei jedoch nur am Rand der Hof als Sozialraum einbezogen wird.

⁷² Als Beispiele für die Verbindung mit der Stadtgeschichtsforschung dürfen insbesondere die Arbeiten von Peter Johanek gelten, vgl. die Ausführungen in *Johanek, Höfe* (Anm. 44), 57–70. Zur Erneuerung dieses Ansatzes vgl. unten das Kapitel „Netzwerke und Landschaften“.

tengeschichte Ende der 1980er Jahre wurden die Unterschichten am Hof ebenfalls weniger attraktiv für die Forschung. Dieser Gruppe könnte unter heutigen Fragestellungen wieder ein spezielles Interesse gelten. In besonderem Maß vernachlässigte man die Erfassung und Untersuchung von Klerikern am Hof⁷³, dies gilt selbst für diejenigen Geistlichen, die aus dem Adel stammten oder familiäre Verbindungen am Hof besaßen. Noch selten systematisierend betrachtet wurden zudem hoftypische Gruppen wie die Herolde, Beichtväter, Astrologen, Leibärzte oder die Hofkünstler⁷⁴, wobei deren Tätigkeitsfelder und Rollen wohl erst mit frühneuzeitlichen Quellen angemessen beschrieben werden können.

Da wie gezeigt zuletzt vor allem verwandtschaftliche Beziehungen analysiert wurden, gerieten andere Beziehungssysteme wie die Patronage, die traditionell das besondere Interesse der Hofforschung beansprucht hatte, wieder in den Hintergrund⁷⁵. Andere Verflechtungsmerkmale wie Freundschaft, Patenschaft oder Nachbarschaft wurden noch seltener untersucht. Aber für einen Gesamtblick auf höfische Beziehungssysteme sind die durch Patronage oder Freundschaft gestifteten Verbindungen elementar, auch wenn familiäre Zusammenhänge bestimmend blieben. Durch eine Zusammenführung aller Verflechtungsmerkmale ist nicht nur eine adäquate Beschreibung höfischer Netzwerke möglich, sondern auch die exakte Bestimmung der Bedeutung von Familie und Verwandtschaft im höfischen Kontext. Des Weiteren ist die Vernetzung und Verflechtung der Höflinge über den Hof hinaus, das Ausgreifen auf andere Sozialformen und Institutionen zu untersuchen⁷⁶.

Bei der Analyse von personellen Netzwerken und von informellen Formen der Einflussnahme oder Herrschaftsausübung müssen außerdem zukünftig stärker die Hofparteien konturiert und deren jeweilige Rolle erforscht werden. Innerhalb dieser Gruppierungen waren verwandtschaftliche Verbindungen gewiss zentral, eine Partei konnte sich allerdings erst dann konstituieren und Bestand haben, wenn sie sich auch auf andere Beziehungssysteme gründete. Dabei besaßen nach der Verwandtschaft die auf Vertrauen fußende Freundschaft und die auf Gunst basierende Patronage die größte Bedeutung. Um die Zusammensetzung von Hofparteien, den Prozess der Gruppenbildung sowie Rang und Rolle des Einzelnen innerhalb einer Gruppe, das Verhältnis von Herrscher und Hofparteien und die Stellung von Außenseitern am Hof näher bestimmen zu können, sind jedoch umfassende prosopographische Studien nötig, sodass wohl meist nur ein Einzelhof für einen relativ kurzen Zeitraum untersucht werden

⁷³ Siehe dazu unten das Kapitel „Lebenswelten und Identitäten“.

⁷⁴ Als ersten Überblick zum Hofkünstler vgl. *Martin Warnke*, *Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers*, 2. Aufl., Köln 1996.

⁷⁵ Vgl. den wichtigen Sammelband zu Fragen nach Favorit, Klientel und Patronage am Hof v. a. zum 16. Jahrhundert von *Ronald G. Asch/Adolf M. Birke* (Hrsg.), *Princes, Patronage, and the Nobility. The Court at the Beginning of the Modern Age c. 1450–1650*, Oxford 1991, der einen neuen Blick auch auf die höfischen Verwaltungsstrukturen ermöglicht.

⁷⁶ Siehe dazu unten das Kapitel „Vernetzungen und Landschaften“.

kann⁷⁷. So verwundert es kaum, dass von der bisherigen Forschung zwar die zentrale Rolle von Parteien am Hof als typisch für das Hofleben immer wieder herausgestellt wurde, man sich in der Praxis aber größtenteils darauf beschränkte, den einfacher und besser greifbaren Sonderfall des Secundus, des Favoriten bzw. des Günstlings und für das 17. Jahrhundert insbesondere des Hofjuden zu untersuchen⁷⁸, statt sich der aufwändigeren Beschreibung von Hofparteien zu widmen. Mit ein Grund für diese Beschränkung dürfte auch die Faszination gespielt haben, die der – biographisch pointiert darstellbare – Aufstieg und Fall eines Günstlings sowie dessen Selbstdarstellung hervorruft⁷⁹. Allerdings erst mit einer intensiven Erforschung von Hofparteien kann die gesamte Hofgesellschaft über den Herrscher, über einzelne herausgehobene Höflinge und über die Ämterordnung hinaus beschrieben werden. Selbstverständnis und Binnenidentitäten in den Gruppen, deren Interaktion, Einfluss und Handlungsspielräume sowie deren Konkurrenzkampf untereinander stellen bislang noch kaum erforschte Felder dar.

IV. Kommunikation und Diskurse

Die diskursive Dimension des Hofes im Mittelalter und in der frühen Neuzeit stand im Mittelpunkt der Forschungen der 1990er Jahre, und so verwundert es nicht, dass in den Bestandsaufnahmen aus dieser Zeit vor allem

⁷⁷ Als Beispiel für eine auf einen Hof und auf wenige Jahrzehnte begrenzte Untersuchung der Zusammensetzung und des Handelns von Hofparteien vgl. *Bihrer*, Bischofshof (Anm. 48), 275 – 426.

⁷⁸ Als Beispiel aus der reichen Literatur zuletzt *Sabine Hödl* (Hrsg.), Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der frühen Neuzeit, Berlin/Wien 2004.

⁷⁹ Die Rolle des Günstlings am Hof wurde in erster Linie von der Frühneuezeitforschung untersucht und zum Teil als allein frühneuzeitliches Phänomen, ja als Besonderheit des 17. Jahrhunderts verstanden. V. a. Falluntersuchungen zu Favoriten finden sich in den Bänden *Laurence W. B. Brockliss/John H. Elliott* (Hrsg.), *The World of the Favourite*, New Haven/London 1999; *Michael Kaiser/Andreas Pečar* (Hrsg.), *Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit* (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 32), Berlin 2003; *Klaus Malettke/Chantal Grell* (Hrsg.), *Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jh.)* (Forschungen zur Geschichte der Neuzeit, 1), Münster 2001; vgl. außerdem *Alain Marchandisse*, *A l'ombre du pouvoir. Les entourages princiers aus Moyen Âge*, Genf 2003; *Jan Hirschbiegel/Werner Paravicini* (Hrsg.), *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*. 8. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neuburg an der Donau, 21.–24. September 2002 (Residenzenforschung, 17), Stuttgart 2004, worin sich auch Fallstudien zur Rolle des Günstlings am mittelalterlichen Hof finden. Trotz des Untertitels werden Hofparteien jedoch nur am Rand untersucht. Systematisierende Beobachtungen finden sich bei *Werner Paravicini*, *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, 13–20; *Jan Hirschbiegel*, *Zur theoretischen Konstruktion der Figur des Günstlings*, 23–39; *Ronald G. Asch*, *Schlussbetrachtung. Höfische Gunst und höfische Günstlinge zwischen Mittelalter und Neuzeit*. 18 Thesen, 515–531, *Ronald G. Asch*, *Luminae solis. Der Favorit und die politische Kultur des Hofes in Westeuropa*, in: *Der zweite Mann im Staat* (Anm. 79), 21–38.

damit zusammenhängende Themen als *Desiderata* benannt wurden⁸⁰. Die Erforschung dieses Aspekts wurde von den allgemeinen Tendenzen innerhalb der Geschichtswissenschaft angeregt, deren Fragestellungen auf das Phänomen Hof übertragen und von vier Ausgangspunkten aus angegangen wurden: Anfangs standen Fragen nach den höfischen Idealen im Mittelpunkt des Interesses, dann solche zum Fest am Hof, dann Problemstellungen zur höfischen Repräsentation und schließlich solche zu Symbol- und Zeichensystemen.

Bei der Erforschung höfischer Ideale konnte man sich auf ältere Ergebnisse der Literaturwissenschaft stützen, die sich besonders für höfische Normen, Werte und Tugenden interessiert hatte, die sie in der höfischen Literatur propagiert fand und deren Realitätsbezug sie überprüfen wollte. Davon ausgehend wurde über die Erarbeitung von Leitbildern und Verhaltensformen nach Wertvorstellungen und dem System einer höfischen Ethik gefragt. Die Geschichtswissenschaft beschäftigte sich anfangs in erster Linie mit Herrschertugenden und bezog diese Normen später vor allem auf den nun als mentale Konstruktion verstandenen Adel, dessen historisch generiertes Symbolsystem auch in Werten, Gewohnheiten und Lebensformen fixiert wurde⁸¹. Es dürfte zukünftig lohnend sein, diese Methoden und Ergebnisse der Adelforschung nun wieder stärker auf den höfischen Kontext zu beziehen und nach der spezifischen Funktion höfischer Kommunikation innerhalb dieses Diskurses zu fragen.

Die Resultate der literatur-, kunst- und musikwissenschaftlichen Hofforschung, der traditionellen kulturhistorischen Darstellungen der Hofkultur sowie der Alltagsgeschichte und der Ethnologie flossen bereits in den 1980er Jahren zusammen, als das Fest, das als zentraler Ausdruck der höfischen Kultur begriffen wurde, in den Mittelpunkt der Forschungsanstrengungen rückte. Von der Erforschung von Mäzenatentum und Kunstpatronage her kommend untersuchte man Elemente des Festes wie Zeremoniell, Dichtung oder Musik und bezog diese ephemeren Ausdrucksformen auf die bildende Kunst und die Residenz- oder Gartenarchitektur⁸². Bei den Fragen nach Mäzen und Publikum, also nach den sozialgeschichtlichen Grundlagen der höfischen Kunstproduktion, stand vor allem die Repräsentation des Herrschers, die Selbstdarstellung des Monarchen und Fürsten im Mittelpunkt. Die Perspektive der Höflinge, die oftmals nur als passive Rezipienten monarchischer oder fürstlicher Demonstrationen verstanden wurden, kam hingegen weniger zur Sprache. Trotz dieser umfassenden Anstrengungen existieren noch einige Ausdrucksformen der höfischen Kul-

⁸⁰ Vgl. z. B. die Forschungsberichte von *Bumke*, Bestandsaufnahme (Anm. 2), 477–492; *Andermann*, Cours (Anm. 2), 173–175; *Paravicini*, Raum (Anm. 2), 138.

⁸¹ Zur spätmittelalterlichen Adelskultur in Europa mit reichen bibliographischen Angaben auch zu Rittertum und höfischer Kultur vgl. zuletzt *Werner Paravicini*, Gab es eine einheitliche Adelskultur Europas im späten Mittelalter?, in: *Europa im späten Mittelalter* (Anm. 66), 401–434.

⁸² Vgl. als Überblick *Helen Watanabe O'Kelly* / *Anne Simon*, *Festivals and Ceremonies. A Bibliography of Works Relating to Court, Civic and Religious Festivals in Europe 1500–1800*, London 2000.

tur, die eine intensivere Behandlung verdient hätten. Dies gilt in besonderem Maß für die Rolle der Ahnentafeln und der heraldischen Darstellungen am Hof. Die in anderen Disziplinen und historischen Themenbereichen blühende Körpergeschichte wurde für die geschichtswissenschaftliche Hofforschung nur selten nutzbar gemacht: Bislang fand der Aspekt des höfischen Körpers noch wenig Interesse. Dies gilt speziell für Kleidung, Körpersprache und Bewegungen, die sich besonders gut im höfischen Tanz fassen lassen. Auch die Musik wurde, abgesehen vom Zeitalter des Absolutismus, bisher noch kaum fächerübergreifend untersucht⁸³. Schließlich steht eine intensivere Beschäftigung mit der materiellen Kultur des Hofes zwischen Alltag und Fest noch aus⁸⁴, so eine bedeutungs- und funktionsgeschichtliche Analyse von Artefakten wie Schmuck, Schatz- und Kleinkunst oder von Alltagsgegenständen.

Die bislang angesprochenen Bereiche höfischer Kultur wurden in den 1990er Jahren aus ihrem alten Deutungsmuster gelöst, das in erster Linie von Vorstellungen wie einer angemessenen Hofhaltung, einer sinnlosen Prachtentfaltung oder einer zielgerichteten Propaganda bestimmt war, und nun durch übergreifende Konzepte neu gedeutet: Anfangs stand hierbei der Begriff der Repräsentation im Mittelpunkt⁸⁵, später die Entschlüsselung von Symbol- und Zeichensystemen⁸⁶. Damit geriet das höfische Zeremoniell in den Fokus der Geschichtswissenschaft, das – ethnologisch gedeutet und als Zeremonie oder Ritual begriffen – neue Aussagedimensionen gewann⁸⁷. Von Ansätzen der historischen Semantik ausgehend strebte man an, über die symbolischen Ordnungen des Hofes die darin repräsentierten Sinnordnungen zu verstehen und darzustellen⁸⁸. Ein besonderes Augenmerk galt

⁸³ Vgl. bislang *Erich Reimer*, Die Hofmusik in Deutschland 1500–1800. Wandlungen einer Institution (Taschenbücher zur Musikwissenschaft, 112), Wilhelmshaven 1991.

⁸⁴ Als Fallbeispiel vgl. *Sybille Schröder*, Macht und Gabe. Materielle Kultur am Hof Heinrichs II. von England (Historische Studien, 481), Husum 2004.

⁸⁵ Als wegweisenden Aufsatz, in dem Beobachtungen zu Organisation und Repräsentation am Hof verbunden wurden, vgl. *Werner Rösener*, Hofämter an mittelalterlichen Fürstenhöfen, in: DA 45 (1989), 485–550.

⁸⁶ Neue Akzente bei der Erforschung von höfischen Festen setzten *Gerhard Fouquet/Harm von Seggern/Gabriel Zeilinger* (Hrsg.), Höfische Feste im Spätmittelalter (Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Sonderheft 6), Kiel 2003, bei deren Analyse von Zeremoniell und Interaktion des deutschen Hochadels beim Fest v. a. die rituelle, symbolische und öffentliche Kommunikation im Mittelpunkt stand. Als späteres Beispiel für eine solche Fragestellung vgl. *Mara R. Wade* (Hrsg.), Pomp, Power and Politics. Essays on German and Scandinavian Court Culture and their Contexts (Daphnis 32 [2003], H. 1/2), Amsterdam 2004, zu Höfen des 17. Jahrhunderts v. a. in Dänemark und Norddeutschland.

⁸⁷ Vgl. die Ergebnisse einer Tagung des Marburger Graduiertenkollegs „Kunst im Kontext“ des Jahres 1993, abgedruckt in: *Jörg J. Berns/Thomas Rahn* (Hrsg.), Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Frühe Neuzeit, 25), Tübingen 1995. Im Zentrum stand das Interesse an der höfischen Kunstpraxis, die in zahlreichen Fallbeispielen v. a. zum 17. und 18. Jahrhundert untersucht wurde. Das „Zeremoniell als höfische Ästhetik“ wurde dabei auch in seinem Verhältnis z. B. zu Ritual und Liturgie in den Blick genommen, vgl. die Synthese von *dies.*, Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: ebd., 650–665.

dabei in der sich zunehmend enger gestaltenden Zusammenarbeit mit der Kunstgeschichte zum einen Kunstgegenständen, zum anderen der Architektur und der Ausstattung von Baulichkeiten⁸⁹. Somit führte der „spatial turn“ in der Geschichtswissenschaft zu einer Renaissance des älteren Interesses an Residenzen, wobei neue Fragen nach räumlichen Strukturen und Qualitäten des Raums aufgeworfen wurden und sich ein enger Kontakt mit der Architekturgeschichte ergab, deren Bestrebungen in die gleiche Richtung zielten⁹⁰.

Ein Sonderaspekt von Repräsentation und symbolischer Vergegenwärtigung stellt der Vergangenheitsbezug dar. Die profane und sakrale Memoria, die Aktualisierung von Vergangenheit und die Praxis des Erinnerns sowie das Entstehen, Verändern und Vergehen von Erinnerungskulturen gehören zu den zentralen Themen insbesondere der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, die diese Fragestellungen auch auf den höfischen Kontext bezog⁹¹. Neben der sakralen Erinnerungskultur sind noch zwei weitere wich-

⁸⁸ Vgl. z. B. den aktuellen Sammelband von *Steven Gunn / Antheun Janse* (Hrsg.), *The Court as a Stage. England and the Low Countries in the Later Middle Ages*, Woodbridge 2006, zu englischen und niederländischen Höfen im Spätmittelalter oder die noch nicht publizierte Hallenser Tagung des Jahres 2006 mit dem Titel „Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des späten Mittelalters“.

⁸⁹ Vgl. z. B. die folgenden Sammelbände zur höfischen Kunst des Spätmittelalters und der Renaissance mit zahlreichen Fallbeispielen: *Martin Gosman / Alasdair MacDonald / Arjo Vanderjagt* (Hrsg.), *Princes and Princely Culture 1450–1650* (Brill's Studies in Intellectual History, 118), Leiden/Boston 2003; *Christian Freigang / Jean-Claude Schmitt* (Hrsg.), *Hofkultur in Frankreich und Europa im Spätmittelalter*, Berlin 2005; vgl. auch die Arbeiten zu Architektur und Ausstattung von Residenzen als höfische Zeichensysteme in Mittelalter und Frühneuzeit von *Gottfried Kerscher*, *Architektur als Repräsentation. Spätmittelalterliche Palastbaukunst zwischen Pracht und zeremoniellen Voraussetzungen. Avignon – Mallorca – Kirchenstaat, Tübingen/Berlin 2000*; *Matthias Müller*, *Das Schloss als Bild des Fürsten. Herrschaftliche Metaphorik in der Residenzarchitektur des Alten Reichs (1470–1618)* (Historische Semantik, 6), Göttingen 2004; *Peter-Michael Hahn*, *Das Residenzschloß der frühen Neuzeit. Dynastisches Monument und Instrument fürstlicher Herrschaft*, in: *Gehäuse der Macht* (Anm. 7), 55–74; vgl. auch eine Tagung des Jahres 2002 zur frühneuzeitlichen Residenzarchitektur, die in dem Band *Peter-Michael Hahn / Ulrich Schütte* (Hrsg.), *Zeichen und Raum. Ausstattung und höfisches Zeremoniell in den deutschen Schlössern der Frühen Neuzeit* (Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur, 3), München/Berlin 2006, dokumentiert ist und deren zentrale Fragestellungen in Thesen zur frühneuzeitlichen Kunst- und Architekturgeschichte zugespitzt wurden, vgl. *dies.*, *Thesen zur Rekonstruktion höfischer Zeichensysteme in der Frühen Neuzeit*, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission 13.2* (2003), 19–47, hier 21–45.

⁹⁰ Vgl. die vierte Tagung der Residenzen-Kommission im Jahr 1994 mit dem Titel „Zeremoniell und Raum“, *Werner Paravicini* (Hrsg.), *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*. Potsdam, 25. bis 27. September 1994 (Residenzenforschung, 6), Sigmaringen 1997, die bei einer Sektion des Kieler Historikertags 2004 thematisch wieder aufgenommen und in *Gehäuse der Macht* (Anm. 7) dokumentiert wurde.

⁹¹ Zum Gießener SFB-Projekt „Könige und Fürsten des Spätmittelalters und ihre Erinnerungskulturen“ vgl. *Rösemeyer*, *Fürstenhöfe* (Anm. 5), 18–20. Die Ergebnisse einer ersten Tagung des Jahres 2005 sind erschienen in: *Mittelalterliche Fürstenhöfe und ihre Erinnerungskulturen* (Anm. 5); im September 2007 fand eine Tagung zum Thema „Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter“ statt. Vgl. einige kunstgeschichtlich orientierte Beiträge zur Memoria in: *Hofkultur in Frankreich und Eu-*

tige Felder zu nennen, die bislang noch wenig untersucht wurden: Zum einen dürfte es lohnend sein, exemplarisch und systematisch den Aspekt des Sammelns von Artefakten unterschiedlicher Form in höfischen Wunder- und Kunstkammern oder in Reliquienschatzen und Bibliotheken zu erfassen und dabei Sammelstrategien und Funktionalisierungen zu analysieren. Zum anderen könnten die Anstrengungen bei der Erforschung höfischer Geschichtsschreibung verstärkt werden, wobei allerdings beim gegenwärtigen Stand der Forschung noch offen bleiben muss, ob man neben einer auf das Land bzw. das Bistum oder auf die Dynastie bzw. die Sukzession der Amtsträger bezogenen Historiographie auch von einer dezidiert höfischen Geschichtsschreibung sprechen kann⁹².

Gegenwärtig steht das Konzept der Kommunikation im Mittelpunkt des Interesses, wobei an ältere Diskussionen zur symbolischen Kommunikation und zur höfischen Öffentlichkeit angeknüpft wird⁹³. Der Hof konstituiert sich aus dieser Perspektive in der Kommunikation, er wird im höfischen Diskurs konstruiert. Hierbei wird es wieder stärker notwendig sein, die Zusammenarbeit mit den Sprach- und Literaturwissenschaften zu suchen, denn höfische Kommunikation kann nur dann bewertet werden, wenn Medien und Formen von Intermedialität angemessen beachtet werden⁹⁴. Er-

ropa (Anm. 89); vgl. auch die Monographie von *Cornell Babendererde*, *Sterben, Tod, Begräbnis und liturgisches Gedächtnis bei weltlichen Reichsfürsten des Spätmittelalters* (Residenzenforschung, 19), Ostfildern 2006.

⁹² Zur Hofgeschichtsschreibung vgl. *Birgit Studt*, *Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung* (Norm und Struktur, 2), Köln/Weimar/Wien 1992; *Chantal Grell/Werner Paravicini/Jürgen Voss* (Hrsg.), *Les princes et l'histoire du XIV^e au XVIII^e siècle*. Actes du colloque organisé par l'Université de Versailles – Saint Quentin et l'Institut Historique Allemand, Paris/Versailles, 13–16 mars 1996 (Pariser Historische Studien, 47), Bonn 1998; *Rudolf Schieffer/Jaroslav Wenta* (Hrsg.), *Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa. Projekte und Forschungsprobleme* (Subsidia historiographica, 3), Toruń 2006; *Norbert Kersken*, *Auf dem Weg zum Hofhistoriographen. Historiker an spätmittelalterlichen Fürstenhöfen*, in: *Mittelalterliche Fürstenhöfe* (Anm. 91), 107–139; zuletzt *Birgit Studt*, *Hofgeschichtsschreibung*, in: *Hof und Schrift* (Anm. 38), 373–390.

⁹³ Wegweisend war eine germanistische Tagung zur höfischen Repräsentation im Hochmittelalter im Jahr 1988, bei der die Anwendung von Zeichen-, Öffentlichkeits- und Repräsentationstheorien auf literarische Texte geprüft, aber auch die höfische Kommunikation in den Blick genommen wurde, vgl. *Hedda Ragotzky/Horst Wenzel* (Hrsg.), *Höfische Repräsentation. Das Zeremonielle und die Zeichen*, Tübingen 1990. Vgl. auch *Horst Wenzel*, *Hören und Sehen. Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter*, München 1995, zur höfischen Kommunikation im Hochmittelalter; vgl. auch *ders.*, *Höfische Repräsentation. Symbolische Kommunikation und Literatur im Mittelalter*, Darmstadt 2005. Aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive vgl. den auf das Königtum fokussierten Band von *Joël Blanchard* (Hrsg.), *Représentation, pouvoir et royauté à la fin du Moyen Âge*. Actes du colloque organisé par l'Université du Maine les 25 et 26 mars 1994, Paris 1995, sowie die Ergebnisse einer Reichenautagung von 1996/97, darin zu Fürstenhochzeit, Belehnerzeremonie und öffentlicher Unterwerfung im Spätmittelalter *Karl-Heinz Spieß*, *Kommunikationsformen im Hochadel und am Königshof im Spätmittelalter*, in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, hrsg. v. Gerd Althoff (Vorträge und Forschungen, 51), Stuttgart 2001, 261–290, sowie zuletzt *Nolte*, *Familie* (Anm. 1), die neben familien- v. a. kommunikationsgeschichtliche Ansätze verwendet.

⁹⁴ Trotz der intensiven Schriftlichkeitsforschung in den 1980er und 1990er Jahren wurde die Bedeutung von Schriftlichkeit am Hof nur wenig diskutiert, vgl. als eines

gänzt werden sollte die Konzeptionalisierung von höfischer Kommunikation durch Erkenntnisse aus der aktuellen Erforschung von Nachrichtenfluss und Informationsweitergabe in der Vormoderne. Neben den älteren Kategorien wie Poetik und Gattungsmuster müssen vermehrt Mythen, Erzählungen und Denkfiguren wahrgenommen werden⁹⁵. Dabei ist es stärker als bisher notwendig, methodische Neuansätze und neuere Forschungsergebnisse zu Erzählen und Fiktionalität für die schriftlichen Texte, zur visuellen und musikalischen Ästhetik und zum Mehrwert von Formen- und Zeichensprache einzubeziehen. Es fehlt also vor allem an der Berücksichtigung der erzählerischen und ästhetischen Dimension von höfischen Ausdrucksformen durch die Geschichtswissenschaft, denn bei der Konzentration auf die Entschlüsselung von Aussagen und Bedeutungen ist die Form oftmals aus dem Blick geraten.

Medien- und kommunikationsformenübergreifende Ansätze betonen deshalb zu Recht die Kategorie der Inszenierung, die modern als Handeln, soziale Praktik und kommunikative Interaktion gedeutet wird. Somit werden in den nächsten Jahren Performanz und Performativität Zentralbegriffe auch in der Hofforschung bleiben, die zuletzt die Theatralität höfischen Lebens herausgestellt und den Hof als Bühne verstanden hat⁹⁶. Allerdings nehmen diese Ansätze vielfach nur die handelnden Akteure in den Blick und bedenken noch zu wenig eine etwaige Differenz zwischen intendiertem Zielpublikum und den tatsächlichen Adressaten. Kaum reflektiert werden bislang außerdem die tatsächlichen Wirkungen und Reaktionen des Gegenübers höfischer Interaktion sowie die erneuten Modifikationen durch die anderen Akteure, um auf diesem Weg die Interaktion am Hof auch im Wortsinn adäquat beschreiben zu können.

V. Lebenswelten und Identitäten

Von diesen auf die Analysekategorien „Kommunikation“ und „Interaktion“ gestützten Ansätzen aus könnte ein neuer Versuch gemacht werden, höfische Wirklichkeiten und Lebenswelten darzustellen. Was früher von der Erforschung höfischer Ideale einerseits und der Alltagsgeschichte, der Geschichte des privaten Lebens und der momentan aktuellen Familiengeschichte sowie der Selbstzeugnisforschung andererseits berührt wurde,

der wenigen Beispiele *Jan-Dirk Müller*, Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftungsprozess am Beispiel Heidelberg im 15. Jahrhundert (Münstersche Mittelalter-Schriften, 67), München 1994. Neue Impulse in Hof und Schrift (Anm. 38); für die Frühneuzeit ist noch immer gewinnbringend heranzuziehen *Jörg J. Berns* [u. a.] (Hrsg.), Erdengötter. Fürst und Hofstaat in der Frühen Neuzeit im Spiegel von Marburger Bibliotheks- und Archivbeständen (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg, 77), Marburg 1997.

⁹⁵ Die „International Courtly Literature Society“ veranstaltete im Juli und August 2007 einen Kongress mit dem Titel „Mythen am Hof, Mythen für den Hof“.

⁹⁶ *Asch*, Elias (Anm. 53), 140, versteht Höfe nicht nur als Ort der Repräsentation des Herrschers, sondern auch als „Bühne der adligen Repräsentation“; *Gunn / Janse*, Introduction (Anm. 4), 2, betonen ebenfalls die „performative quality of court life“.

sollte unter diskursgeschichtlicher und anthropologischer Perspektive wieder neu angegangen werden⁹⁷. Wenn höfische Lebensformen und der Habitus des höfischen Menschen analysiert werden sollen, dann kann es in diesem Kontext nicht allein um persönliche Erfahrungen und Alltagserlebnisse gehen, sondern um Selbstinterpretationen und Bewusstseinsformen, also um das Entstehen und den Wandel von Selbstverständnis und Identität am Hof. Diese Fragestellung könnte von mehreren Ausgangspunkten aus verstärkt angegangen werden, denn vor einer weit gespannten Beschreibung höfischer Lebenswelten und Identitäten müssten einige ausgewählte Themenbereiche zuerst erfasst werden, deren Erarbeitung unter einer anthropologischen Perspektive ein Desiderat darstellt.

So beschränkte sich die Untersuchung von Lebensphasen fast immer auf eine Analyse der Jugendzeit, wobei die höfische Erziehung und die adelige Sozialisation im Mittelpunkt standen⁹⁸. Meist ging man hierbei von normativen Texten zur Bildung und Pädagogik oder von den erarbeiteten Inhalten höfischer Ideale aus, die Erziehungspraxis wurde hingegen nur wenig beachtet. Andere Altersstufen fanden bislang kein großes Interesse, dies gilt in erster Linie für das höhere Alter. Hier verspricht zum Beispiel die systematische Erforschung der Lebensformen und Identitäten von Witwen und Witvern neue Erkenntnisse. Die Geschlechtergeschichte hat sich ebenfalls nur wenig mit dem Hof befasst⁹⁹, es dominieren noch kulturhistorische Studien, die auf die Beschreibung einzelner Gruppen wie die der Mätressen oder Hofdamen abzielen. Das bisherige Forschungsinteresse zu Frauen am Hof konzentrierte sich auf die Rolle der Monarchin oder Fürstin als Herrscherin oder innerhalb ihrer Familie, war dabei jedoch noch kaum an Fragestellungen der modernen Geschlechtergeschichte orientiert¹⁰⁰. Grund-

⁹⁷ Vgl. aus germanistischer Perspektive *Ursula Peters*, Mittelalterliche Literatur am Hof und im Kloster: Ergebnisse und Perspektiven eines historisch-anthropologischen Verständnisses, in: Von der Sozialgeschichte zur Kulturwissenschaft. Aufsätze 1973–2000, hrsg. v. Susanne Bürkle/Lorenz Deutsch/Timo Reuvekamp-Felber, Tübingen/Basel 2004, 257–280 [zuerst in: Mittelalterliche Literatur und Kunst im Spannungsfeld von Hof und Kloster [Anm. 54], 167–192], mit einem Forschungsüberblick 257–259.

⁹⁸ Vgl. die Beiträge in *Werner Paravicini/Jörg Wettlaufer* (Hrsg.), Erziehung und Bildung bei Hofe. 7. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Celle, 23. bis 26. September 2000 (Residenzenforschung, 13), Stuttgart 2002. Immer noch wichtig ist *Nicholas Orme*, From Childhood to Chivalry. The Education of the English Kings and Aristocracy 1066–1530, London/New York 1984, der für die Zeit von 1066 bis 1530 die Erziehung von englischen Königinnen und englischen Adelligen untersuchte; auch Orme interessierte sich für höfische Ideale und Bildungsinhalte, war in seinem Vorgehen aber auch sehr bildungspraktisch orientiert.

⁹⁹ Dieses Desiderat mahnte aus Perspektive der Familienforschung bereits *Nolte*, Familie (Anm. 1), 39, an.

¹⁰⁰ Zur Frau als Herrscherin vgl. z. B. *Jörg Rogge* (Hrsg.), Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter (Mittelalter-Forschungen, 15), Ostfildern 2004; *Jan Hirschbiegel/Werner Paravicini* (Hrsg.), Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit. 6. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Dresden, 26. bis 29. September 1998 (Residenzenforschung, 11), Stuttgart 2000. Mit familiengeschichtlicher Perspektive vgl. z. B. *Nolte*, Familie (Anm. 1); kon-

sätzliche Überlegungen zum Geschlechterverhältnis am Hof wurden auch innerhalb der Geschichtswissenschaft vielfach ausgeblendet. Davon ausgehend wäre es überdies ertragreich, die von der Literaturwissenschaft intensiv bearbeiteten Gegenstände wie Liebe und Sexualität auch aus historischer Perspektive zu beleuchten. Von dieser Disziplin kamen zuletzt verstärkt Anregungen, die Themenbereiche Gefühl und Emotion von geschichtswissenschaftlicher Seite zu untersuchen¹⁰¹.

Die Hofforschung in allen Disziplinen interessierte sich bislang vor allem für ästhetische Schöpfungen, dagegen erschienen intellektuelle Schöpfungen weniger attraktiv. Höfe als Zentren des Wissens und als wichtige Knotenpunkte beim Wissenstransfer sollten stärker beachtet werden. Dabei ist nicht nur das Entstehen, Etablieren und Weitergeben von Wissensordnungen von Belang, sondern unter anthropologischer Fragestellung die Funktion von Wissen für den Habitus des höfischen Menschen. Die ersten Forschungsanstrengungen waren noch wenig auf die Hofgesellschaft gerichtet, sondern meist auf die Rolle des Herrschers oder der Intellektuellen und Gelehrten am Hof, wobei die Zusammenhänge von Hof und landesfürstlicher Universität, von weltlichem und geistlichem Wissen oder von Tradition und Innovation besonderes Interesse fanden¹⁰². Wichtig wäre eine intensivere Erforschung der Bedeutung der Höfe für die Formierung von Technik-, Praxis- und Gebrauchswissen. Hier spielen Bereiche wie Astrologie, Astronomie, Alchemie oder Medizin und die damit verbundenen Personen am Hof eine zentrale Rolle¹⁰³.

Die Stellung und Funktion von Religion, Frömmigkeit und Konfession im höfischen Kontext wurde bislang noch kaum aus lebensweltlicher Perspektive betrachtet. Dies gilt für die weltlichen Höfe, aber überraschenderweise auch für die geistlichen Höfe, deren klerikaler Charakter oftmals nicht angemessen beachtet wurde. Die ältere Forschung beschäftigte sich vor allem mit dem Einfluss geistlicher Ideale auf die Genese höfischer Tugenden, womit insbesondere die Formierungsphase der höfischen Kultur im Hochmittelalter in den Blick kam¹⁰⁴. Die Rolle von Klerikern an weltlichen Höfen

sequent einbezogen wird der Genderaspekt in den Beiträgen in *Knechtges*, Rhetoric (Anm. 7); *Gesa Stedman/Margarete Zimmermann* (Hrsg.), Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender im Europa der frühen Neuzeit, Hildesheim 2007.

¹⁰¹ Vgl. dazu *Rüdiger Schnell*, Historische Emotionsforschung. Eine mediävistische Standortbestimmung, in: *Frühmittelalterliche Studien* 38 (2004), 173–276.

¹⁰² Vgl. *Müller*, Wissen (Anm. 94); *Erziehung* (Anm. 98); künftig auch *Johannes Fried/Gundula Grebner* (Hrsg.), Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, 15), Berlin [im Druck].

¹⁰³ Für die Frühe Neuzeit vgl. *Vivian Nutton*, *Medicine at the Courts of Europe, 1500–1837*, London 1990; *Bruce T. Moran* (Hrsg.), *Patronage and Institutions. Science, Technology and Medicine at the European Court, 1500–1750*, Rochester 1991; *Gerrit Walther*, Fürsten, Höfe und Naturwissenschaften in der Frühen Neuzeit. Versuch einer Systematik, in: *Scientiae et artes. Die Vermittlung alten und neuen Wissens in Literatur, Kunst und Musik*, hrsg. v. Barbara Mahlmann-Bauer (Wolfenbüttele Arbeiten zur Barockforschung, 38), Wiesbaden 2004, 143–159.

¹⁰⁴ Vgl. z. B. *Jaeger*, *Entstehung* (Anm. 21), und die Ergebnisse der Tagung der International Courtly Literature Society von 2001 zum Zusammenhang von höfischer

wurde bisher nur in Ansätzen bearbeitet¹⁰⁵. Geistliche Mitglieder von Adelsfamilien wurden selbst von der blühenden Adelsforschung nur selten systematisch berücksichtigt. Das aktuelle Interesse an Riten, durch das die Bedeutung der Liturgie am Hof eine Neubewertung erfahren könnte, und an Erinnerungskulturen, durch das die höfische Sakralkultur neue Attraktivität in der Geschichtswissenschaft gewinnt¹⁰⁶, könnte Ansatzpunkt für eine intensivere Erforschung dieses Ausdrucks höfischer Identität sein.

Noch kaum für den Hof in den Blick genommen wurde schließlich auch der lebensweltliche Aspekt von Herrschaftsverhältnissen und Herrschaftsausübung, der gegenwärtig meist bei der Untersuchung von Bauern und Unterschichten oder bei der Analyse der Semantik von Herrschaft in anderen Themenfeldern bearbeitet wird. Für den höfischen Kontext könnte außerdem zukünftig stärker die Rolle von Gewalt und Krieg einbezogen werden. Dieser Gesichtspunkt wurde bislang fast ausschließlich in Forschungen zu Wehrbauten von Burgen und Schlössern oder zur Organisation des Militärwesens gestreift, allerdings auch hier in seiner lebensweltlichen Bedeutung nicht angemessen beachtet.

VI. Vernetzungen und Landschaften

Vielversprechende Resultate sind zu erwarten, wenn einzelne Höfe nicht isoliert betrachtet, sondern die Beziehungen zum einen mit ihrer direkten Umwelt und zum anderen mit anderen Höfen einbezogen werden. Vor allem der zweite Aspekt, das Verhältnis der Höfe untereinander, wurde bereits in älteren Forschungsberichten als Desiderat angemahnt¹⁰⁷, aber auch die Funktion des Hofes als Zentrum und sein Verhältnis zur Peripherie müssten stärker in den Blick genommen werden. Da der Hof als Zentrum wirkte, war seine Umwelt mehr als nur eine Rahmenbedingung. Es bestand ein wechselseitiges Verhältnis, das oftmals zu einer engen Beziehung führte: Es gibt keinen Hof ohne seine Umgebung.

Literatur und Klerikerkultur, in Auswahl gedruckt in *Christoph Huber/Henrike Lähmann* (Hrsg.), *Courtly Literature and Clerical Culture. Selected Papers from the Tenth Triennial Congress of the International Courtly Literature Society*, Universität Tübingen, Deutschland, 28. Juli bis 3. August 2001, Tübingen 2002.

¹⁰⁵ Vgl. den Forschungsüberblick zum Hofklerus und v. a. zur Rolle des Beichtvaters am Hof bei *Dietrich Kurze*, *Zum Hofklerus im ausgehenden Mittelalter und am Beginn der Frühen Neuzeit*, in: *Hofgesellschaft und Höflinge* (Anm. 79), 17–36, der seine Ausführungen bewusst als vorläufig versteht. Der Sammelband von *Flavio Rurale* (Hrsg.), *I religiosi a corte. Teologia, politica e diplomazia in Antico regime. Atti del seminario di studi Georgetown University a Villa „Le Balze“, Fiesole, 20 ottobre 1995* (Biblioteca del Cinquecento, 85), Rom 1998, ist in erster Linie auf Orden im 16. und 17. Jahrhundert konzentriert und will den politischen Einfluss der Mönche am Hof beschreiben.

¹⁰⁶ Im September 2007 fand eine von Werner Rösener in Gießen veranstaltete Tagung zu „Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter“ statt.

¹⁰⁷ Vgl. z. B. *Andermann*, *Cours* (Anm. 2), 173–175; *Winterling*, *Frühneuzeitliche Höfe* (Anm. 2), 186; *Paravicini*, *Raum* (Anm. 2), 140; *ders.*, *Cours* (Anm. 5), 339–340; *Nolte*, *Familie* (Anm. 1), 39; *Gunn/Janse*, *Introduction* (Anm. 4), 3.

Mit Umwelt ist zuerst das nähere Umfeld der Residenzstadt gemeint, deren Betrachtung ja einen der Ausgangspunkte der Hofforschung gebildet hatte, als man sich für zentrale Orte, Metropolen und Hauptstädte interessierte. Inzwischen sind wieder verstärkte Anstrengungen zu beobachten, die um eine Klärung des Verhältnisses von Hof und Stadt bemüht sind¹⁰⁸. Dabei steht weiterhin die Untersuchung von Konflikten zwischen Stadt und Hof im Mittelpunkt, es werden aber auch vermehrt Formen von Koexistenz oder Integration und damit die Wechselbeziehungen in all ihren Dimensionen analysiert. Des Weiteren müssen überdies das Umland, also die Region und die Landschaft, in ihrer Beziehung zum Hof dargestellt werden. Diese Umgebung bildete ja desgleichen einen Ausgangspunkt der älteren Forschung, nämlich der verfassungsgeschichtlich orientierten Betrachtung von Land, Territorium oder Bistum, von wo aus man in Richtung der Höfe blickte. Dieser Aspekt spielte in der europäischen und speziell in der englischen Forschung durchgehend eine wichtige Rolle¹⁰⁹. Für die Frühneuzeit wurde das Verhältnis von Hof und Territorium und dabei insbesondere der Einfluss ständischer Korporationen schon intensiv untersucht¹¹⁰.

¹⁰⁸ Die Untersuchung des Verhältnisses von Hof bzw. Residenz und Stadt liegt inzwischen wieder stärker im Trend der Forschung, vgl. z. B. für Frankreich *Gilles Blicke* (Hrsg.), *La château et la ville. Conjonction, opposition, juxtaposition (XI^e-XVIII^e siècle)*, Paris 2002; *Anne-Marie Cocula* (Hrsg.), *Château au ville (Scripta varia, 6)*, Paris 2002; für Österreich *Susanne C. Pils/Jean P. Niederkorn* (Hrsg.), *Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 44)*, Innsbruck/Wien/Bozen 2005, mit einem räumlichen Schwerpunkt auf Wien und einem zeitlichen auf der Frühneuzeit; *Matthias Meinhardt/Andreas Ranft*, *Das Verhältnis von Stadt und Residenz im mitteleuropäischen Raum. Vorstellung eines Forschungsprojektes der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt*, in: *Sachsen und Anhalt 24 (2002/03)*, 391–405, mit einem Schwerpunkt auf dem Spätmittelalter und dem 16. Jahrhundert; *Werner Paravicini/Jörg Wettlaufer* (Hrsg.), *Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 9. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Halle an der Saale, 25. bis 28. September 2004 (Residenzenforschung, 20)*, Ostfildern 2006; *André Krišcher*, *Reichsstädte in der Fürstengesellschaft. Politischer Zeichengebrauch in der Frühen Neuzeit (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne)*, Darmstadt 2006.

¹⁰⁹ Für das frühneuzeitliche England vgl. die ältere Arbeit von *Perez Zagorin*, *The Court and the Country. The Beginning of the English Revolution*, London 1969; vgl. als neueres Beispiel *Ronald G. Asch*, *Der Hof Karls I. von England. Politik, Provinz und Patronage 1625–1640 (Norm und Struktur, 3)*, Köln/Weimar/Wien 1993, mit einem umfangreichen Kapitel zu „Hof und Provinz“ (ebd., 172–287); zu Wien und Versailles vgl. *Jeroen Duindam*, *Vienna and Versailles. The Courts of Europe's Dynastic Rivals, 1550–1780*, Cambridge 2003, mit dem Kapitel „The Court as Focus of the Realm“ (ebd., 260–297). Zu England, aber auch zu weiteren europäischen Fallbeispielen im Mittelalter vgl. *Sarah Rees Jones/Richard Marks/Alaisdair J. Minnis* (Hrsg.), *Courts and Regions in Medieval Europe*, Woodbridge 2000; für Frankreich im Hoch- und Spätmittelalter vgl. einige der Beiträge des Kongresses der französischen Mediävisten von 1992, vgl. *Les princes et le pouvoir au Moyen Âge. XXIII^e congrès de la S. H. M. E.S.*, Brest, mai 1992 (Publications de la Sorbonne. Série histoire ancienne et médiévale, 28), Paris 1993.

¹¹⁰ Auf der dritten Tagung der Residenzen-Kommission im Jahr 1992 war eine der drei Sektionen der Thematik Land und Hof gewidmet, die allerdings nur mit Vorträgen zur Frühneuzeit bestückt wurde, vgl. *Alltag bei Hofe (Anm. 28)*, 217–266. Zum

Neben diesen vor allem verfassungsgeschichtlich ausgerichteten Ansätzen wies auch die sozial- und gruppengeschichtliche Hofforschung der 1990er Jahre auf die Personenverbindungen zwischen dem Hof und seiner Umgebung hin, allerdings wurde dieser Anstoß in der praktischen Forschung kaum umgesetzt. Ansatzpunkt für diese Anregung war die oftmals beobachtete schillernde und wandelbare Kontur des Hofes, dessen Saisonalität und Ereignischarakter, was mit der Fluktuation bei Hof, dem Changieren zwischen Anwesenheit und Abwesenheit sowie dem dauernden Wechsel der personellen Zusammensetzung erklärt und als zentrales Charakteristikum des Hofes verstanden wurde¹¹¹. Dieser bildete aus einer solchen Perspektive ein soziales Zentrum, aber viele Personen hielten sich nur kurzzeitig dort auf und waren stärker an andere soziale Konfigurationen gebunden¹¹². Der Hof wurde überdies als Ort gesamtgesellschaftlicher Rangmanifestation gedeutet, als eine Stätte, an der Macht erworben wurde, die später außerhalb des Hofes eingesetzt werden konnte¹¹³. Durch diese Außenverflechtung entstanden über die Personen Verflechtungen und Netzwerke mehrerer Institutionen, in denen die Höfe nur einen Bezugspunkt ausmachten. Neben den institutionellen Bindungen waren die Höflinge zudem in ihr persönliches Beziehungsnetz eingebunden, wo neben Verwandtschaft, Freundschaft und Patronage desgleichen die Nachbarschaft eine Rolle spielte. Diese sozialen Beziehungsnetze wirkten auf den Hof ein und dieser wieder auf sie zurück. Eine solche sozialgeschichtliche Betrachtungsweise legt nahe, dass das bislang häufiger in seinem Bezug zum Hof untersuchte Territorium oder Bistum nicht identisch mit der Umgebung des Hofes war: Hier ist nicht nur herrschaftsräumlich, sondern auch personal und institutionell zu denken.

europäischen Adel der Frühneuzeit im Spannungsfeld von Hof und Land vgl. Adel im Ancien Régime (Anm. 69). Die deutsche Mediävistik interessierte sich entweder aus landesgeschichtlicher Perspektive für das Verhältnis von Residenz und Territorium im Spätmittelalter, vgl. *Klaus Flink / Wilhelm Janssen* (Hrsg.), Territorium und Residenz am Niederrhein. Referate der 7. Niederrhein-Tagung des Arbeitskreises nieder-rheinischer Kommunalarchivare für Regionalgeschichte (25.-26. September 1992 in Kleve) (Klevert Archiv, 14), Kleve 1993, oder fragte nach der Wirksamkeit des Königtums in den Landschaften im Reich, vgl. z. B. *Heinig*, Friedrich III. (Anm. 2), 888–1316. Als neues Fallbeispiel zur Rolle der Stände vgl. *Gerhard Ammerer* [u. a.] (Hrsg.), Bündnispartner und Konkurrenten des Landesfürsten? Die Stände in der Habsburgermonarchie (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 49), Wien/München 2007.

¹¹¹ Aloys Winterling stellte die „zeitlich variierende Anwesenheit verschiedener Personenkreise“ heraus, vgl. *Winterling*, Hof (Anm. 49), 25; Karl-Heinz Spieß betonte die „Komplexität der personalen Bindungen und die unterschiedlichen Beweggründe für die Fluktuation der Hofbesucher“, vgl. *Karl-Heinz Spieß*, Königshof und Fürstentum. Der Adel und die Mainzer Erzbischöfe im 12. Jahrhundert, in: *Deus qui mutat tempora. Menschen und Institutionen im Wandel des Mittelalters*. Festschrift für Alfons Becker zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Ernst-Dieter Hehl/Hubertus Seibert/Franz Staab, Sigmaringen 1987, 203–234, hier 219, zum Adel am Mainzer Hof im 12. Jahrhundert.

¹¹² Peter Moraw verstand den Hof als soziales Zentrum, „das heißt, man griff nach außen und man griff von außen her nach Hof und Residenz“, so *Moraw*, Residenz (Anm. 23), 463; vgl. auch *Ehlers / Schneidmüller*, Königshof (Anm. 33), 590–593.

¹¹³ Vgl. *Winterling*, Hof (Anm. 49), 20–22.

Aus diskursgeschichtlicher Sicht wird das Verhältnis von Hof und Umfeld, von Zentrum und Peripherie durch die gegenseitige Wahrnehmung des jeweils Anderen geschaffen und bestimmt¹¹⁴. Gewichtige Analyseebenen sind also die Konstituierung und Wahrnehmung von Identität und Alterität, Abgrenzung nach außen bzw. Austausch sowie die Verflechtung bzw. Integration des Anderen. Aus dieser Sichtweise können Fragestellungen nicht auf die Residenzstadt oder das Territorium bzw. Bistum begrenzt bleiben, sondern müssen die gesamte Außenwelt in den Blick nehmen. Untersucht werden damit die Kommunikation und die dadurch entstehenden Bilder und Vorstellungen, die sich aus dem Kontakt, den Beziehungen und Verflechtungen ergaben, die zu beiderseitigem Nutzen, aber auch zu Konkurrenz und Konflikt führen konnten. Jedoch ist die oftmals in den Mittelpunkt gestellte Konfrontation zwischen dem Hof als herrschaftlicher Zentrale, von der vermeintlich bindende Entscheidungen ausgingen, zu ersetzen durch eine präzise Beschreibung des Zusammenwirkens von Zentrum und Peripherie, bei der auch die Umgebung des Hofes ihre Eigenständigkeit bewahren konnte und gestaltende Kraft besaß, wodurch die häufig als dominierend verstandene Rolle des Hofes in der heutigen Bewertung eine Relativierung erfahren dürfte.

Stärker als die Thematik von Hof und Umland wird gegenwärtig die Erforschung der Verbindungen zwischen den Höfen in Europa angegangen, an deren Ende die Beschreibung einer europäischen Höfelandschaft und eine Entwicklungsgeschichte der Höfe in Europa stehen könnten¹¹⁵. Eine Konzentration auf Höfe ist im Rahmen einer europäischen Geschichte der Vormoderne deshalb so ertragreich, da neben der Kirche nur die Höfe den Rang eines großräumigen Kommunikationsnetzes besaßen¹¹⁶. Bei Hans Patzes Forschungsanstrengungen hatte die föderale Struktur Deutschlands als europäische Besonderheit den Ausgangspunkt gebildet, inzwischen werden die Höfe im Reich als Teil der europäischen Höfelandschaft betrachtet. Dieser Perspektivwechsel hängt nicht nur mit den geänderten politischen Rahmenbedingungen in Deutschland zusammen, sondern passt zu einem aktuellen Trend: Bei der Erforschung der Vormoderne ist ebenfalls ein gesteigertes Interesse an transnationaler und europäischer Geschichte zu bemerken, weswegen die „international inter-connections of the European courts“ und die Zusammensetzung der „international courtly society“ zur Untersuchung empfohlen werden¹¹⁷.

¹¹⁴ Vgl. hierzu die Ergebnisse einer Tagung im Jahre 1999 mit Fallstudien zum Hoch- und Spätmittelalter, gedruckt in *Thomas Zotz* (Hrsg.), *Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter* (Identitäten und Alteritäten, 16), Würzburg 2004.

¹¹⁵ So plant die Residenzen-Kommission für die Jahre 2008 und 2010 Tagungen unter den Titeln „Vorbild, Austausch, Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung“ und „Zwischenbilanz – Residenz und Hof in Europa“, vgl. *Werner Paravicini*, Aufruf zur Anmeldung und Themenabriss, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission* 17.1 (2007), 33–41.

¹¹⁶ Vgl. *Reinhard Zöllner*, Zwei Anmerkungen zu Jan Hirschbiegel, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission* 3.2 (1993), 15–17, hier 16.

¹¹⁷ *Gunn / Janse*, Introduction (Anm. 4), 11, sprechen auch von einem „international network of courts“.

Aber auch aus der Höfeforschung selbst kamen solche Impulse: Die Geschichte der Höfe vor allem in der Frühneuzeit wird schon seit den 1970er Jahren im europäischen Kontext erforscht und in Sammelbänden dargestellt¹¹⁸, die gleichwohl meist nur Fallbeispiele aneinanderreihen, kaum tatsächlich komparatistisch vorgehen und praktisch nur selten gegenseitige Einflüsse analysieren. Die Mediävistik untersuchte den Austausch von Briefen und die Beschreibung der Fahrten von Hof zu Hof in Reiseberichten. Besonders attraktiv war die Beschäftigung mit der Kavaliertour und der Adelsreise¹¹⁹. Daneben war man an den unterschiedlichen Höfen und Residenzen einer Dynastie interessiert, so an Nebenhöfen oder an den Höfen anderer Mitglieder der Dynastie, die man im Verbund betrachtete und so die Darstellung einer „Residenzenlandschaft“¹²⁰ anstrebte. Nicht nur Hof und Umland, die Höfe selbst waren, wie mehrfach betont wurde, miteinander verschränkt, da sich Höflinge oftmals an mehreren Höfen aufhielten¹²¹. Zudem war ein Hof ohne die anderen Höfe, mit denen er Kontakt hatte und mit denen er sich verglich, nicht zu denken: „Es gibt keinen Hof ohne andere Höfe“¹²². Insbesondere die Frühneuzeitforschung hat nicht nur auf die „höfische Öffentlichkeit“¹²³ aller Fürstenhöfe hingewiesen, sondern auch auf die „Prestigekonkurrenz zwischen den Höfen“¹²⁴, die gegenseitigen europäischen Einflüsse¹²⁵ und das Entstehen von „Leithöfen“¹²⁶, an denen Vorbilder, Leitvorstellungen und Standards kreiert wurden, die andere Höfe in produktiver Aneignung aufnahmen.

Ein methodischer Weg für eine europäische Hofgeschichtsschreibung ist die Komparatistik, um im Vergleich Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen. Bislang wurde eher reihend vorgegangen, indem man die Geschichte mehrerer Höfe nebeneinander stellte, ohne aber anhand von zen-

¹¹⁸ Vgl. als Klassiker Courts of Europe (Anm. 10), in dem Aufsätze v. a. zu den großen europäischen Höfen, Dynastien und Fürsten für den Zeitraum von 1400 bis 1800 versammelt sind; vgl. neuerdings auch *John Adamson* (Hrsg.), *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime 1500–1750*, London 1999, wo die Beiträger zwölf der großen Höfe Europas untersuchen. Auch in den Tagungsbänden der Residenzen-Kommission finden sich regelmäßig Beiträge zu Höfen aus anderen europäischen Ländern, dabei oftmals Fallbeispiele aus Frankreich. Bereits auf der Reichenau-Tagung von 1984/85, dokumentiert in *Fürstliche Residenzen* (Anm. 17), kamen Residenzen v. a. aus West- und Osteuropa zur Sprache.

¹¹⁹ Vgl. zuletzt *Rainer Babel/Werner Paravicini* (Hrsg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert* (Beihefte der Francia, 60), Ostfildern 2005.

¹²⁰ *Johaneck*, Höfe (Anm. 44), 60.

¹²¹ Ebd., 49 f.

¹²² *Moraw*, Residenz (Anm. 23), 463. Zur Höfelandschaft vgl. auch *Thomas Zotz*, Einleitung, in: *Fürstenhöfe* (Anm. 114), XI–XIX, hier XIII.

¹²³ *Aloys Winterling*, *Der Hof der Kurfürsten von Köln 1688–1794. Eine Fallstudie zur Bedeutung „absolutistischer“ Hofhaltung* (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln, 15), Bonn 1986, 158.

¹²⁴ *Ders.*, Fürstenhof (Anm. 2), 34.

¹²⁵ Eine Übersicht bei *Müller*, Fürstenhof (Anm. 29), 11–17.

¹²⁶ *Berns/Rahn*, Zeremoniell (Anm. 87), 652.

tralen Kategorien einen wirklichen Vergleich vorzunehmen¹²⁷. Dieser Befund gilt ebenfalls für interkulturell oder intertemporal vergleichende Sammelbände, bei denen meist keine Synthese gewagt wird, sondern vorrangig Fallstudien präsentiert werden¹²⁸. Ertragreicher sind hingegen die Versuche, bei denen ein Verfasser zwei ausgewählte Höfe miteinander vergleicht¹²⁹. Beziehungsgeschichtliche Fragestellungen, die Kontakte und den Austausch zwischen Höfen in den Blick nehmen, sind noch sehr viel seltener angegangen worden. Auf diesem Feld dürften zukünftig verstärkt Methoden der Kulturtransfer- und der Kommunikationsforschung Anwendung finden. Praktisch umsetzbar ist ein solches Vorhaben zum Beispiel dann, wenn eine Landschaft ausgewählt wird, in der möglichst viele eng vernetzte Höfe betrachtet werden können¹³⁰, oder wenn man sich auf eine Form des Kontakts beschränkt; nicht zufällig wurden die ersten konsequent beziehungsgeschichtlichen Studien im Themenfeld der Diplomatie zwischen den Höfen angelegt¹³¹.

Bei einer europäisch ausgerichteten Hofgeschichtsschreibung besteht zwar die Gefahr, bei Ungleichzeitigkeiten von Prozessen Entwicklungsunterschiede zu betonen und ein Kulturgefälle zu postulieren, um auf diese Weise eine Modernisierungs- oder Fortschrittsgeschichte zu schreiben. Allerdings kann nur mit diesem weit gespannten Blickfeld die Formierungs-

¹²⁷ Vgl. z. B. den Sammelband von *Glauco M. Cantarella* (Hrsg.), *Principi e corti. L'Europa del XII secolo* (Bibliotheca di cultura storica, 217), Turin 1997, der eine europaweite Gesamtdarstellung von Fürsten und Höfen im 12. Jahrhundert anstrebt, aber neben kleineren Höfen v. a. Sizilien, England und das Papsttum in den Blick nimmt. Als weitere Beispiele für neuere Aufsatzsammlungen mit zahlreichen unverbundenen Beispielfällen vgl. *Princes* (Anm. 89); *Hofgesellschaft* (Anm. 79); *Christof Dipper / Mario Rosa* (Hrsg.), *La società dei principi nell'Europa moderna (secoli XVI-XVII)* (Annali dell'istituto storico italo-germanico in Trento. Quaderni 66), Bologna 2005; *Court as a Stage* (Anm. 88).

¹²⁸ Vgl. die transkulturell ausgerichteten Sammelbände *Rhetoric* (Anm. 7); *Gehäuse der Macht* (Anm. 7).

¹²⁹ Vgl. z. B. *Duindam*, Vienna (Anm. 109), der die beiden einflussreichsten Höfe Europas in Wien und Versailles von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts miteinander vergleicht. Als Fallbeispiel vgl. auch *Karl-Heinz Spieß*, *Höfische Feste im Europa des 15. Jahrhunderts*, in: *Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik*, hrsg. v. Michael Borgolte (Europa im Mittelalter, 1), Berlin 2001, 339–357, der europäische Fürstenhochzeiten des 15. Jahrhunderts komparatistisch behandelt.

¹³⁰ Vgl. z. B. *Malcolm Vale*, *The Princely Court. Medieval Courts and Culture in North-West Europe 1270–1380*, Oxford 2001, der nordwesteuropäische Höfe in England, Nordfrankreich, den Niederlanden und Belgien für den Zeitraum von 1270 bis 1380 miteinander in Beziehung setzt.

¹³¹ Vgl. *Lucien Bély*, *La società dei principi*, in: *Società* (Anm. 127), 13–44, zu Friedensregelungen und zur Diplomatie europäischer Fürsten; vgl. auch den Sammelband von *Richard Bösel / Grete Klingenstein / Alexander Koller* (Hrsg.), *Kaiserhof – Papsthof (16.–18. Jahrhundert)* (Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom. Abhandlungen 12), Wien 2006, in dem die Beziehungen des Kaiserhofs in Wien und des Papsthofs in Rom vom 16. bis zum 18. Jahrhundert analysiert werden, wobei die politischen und diplomatischen Beziehungen, die Zeremonien und das Zeremoniell sowie die Repräsentation in Kunst und Festen eine zentrale Rolle spielen.

phase der europäischen Höfelandschaft und deren Entwicklung angemessen untersucht werden. Auch über die Höfe hinausweisende Prozesse wie die der Institutionalisierung, Professionalisierung oder Standardisierung können so beschrieben werden. Neben diesen großen Linien sind außerdem kurzzeitige Beschleunigungen, insbesondere aber Moden sowie kleinere und schnellere Wellen zu analysieren. Ob sich dann längere zeitliche und thematische Linien sichtbar machen lassen und ob diese in Überblicksdarstellungen und Meistererzählungen integriert werden können, muss beim gegenwärtigen Forschungsstand noch offen bleiben.

VII. Fazit

Der Forschungsüberblick war darauf konzentriert, bislang vernachlässigte Themengebiete zu benennen und neue Fragestellungen vorzuschlagen, gleichwohl muss dafür oftmals erst noch die Basis geschaffen werden: Wiederholt und schon seit längerer Zeit wurde angemahnt, dass zur grundlegenden Erschließung des Forschungsfelds neben weiteren Fallstudien vor allem moderne Quelleneditionen notwendig sind¹³², weniger um ältere Editionen zu ersetzen, sondern vielmehr um überhaupt aussagekräftige Überlieferungsstücke zur Verfügung zu stellen. Die große Zahl an Höfen und die damit zusammenhängende beträchtliche Menge an Quellen lassen es dabei wenig ratsam erscheinen, große Editionsprojekte oder -reihen anzustreben, vielmehr dürfte es sinnvoll sein, mit Quellenkunden erste Übersichten zu schaffen, sich auf einzelne Quellengattungen zu konzentrieren¹³³ und exemplarisch einen Leithof oder Höfe einer Region für Editionsprojekte auszuwählen.

Die Zentrumsfunktion von Höfen in der Vormoderne, die als Kontaktorte, Knotenpunkte und Schnittstellen fungierten, begründete deren Vielfalt und Transformationskraft. Daraus ergibt sich als Konsequenz, dass keines der aufgezeigten Forschungsthemen unvernetzt untersucht werden kann. Für eine adäquate Erforschung vormoderner Höfe bedarf es somit dreier Analyseebenen, die jede Beschäftigung mit dem Phänomen Hof aufweisen sollte und die hier abschließend diskutiert werden, nämlich Interdisziplinarität, Methodenvielfalt und den Blick über den Hof hinaus.

Die Inspiration von außen bzw. die Aufnahme von Themen aus anderen Fachbereichen gehört zu den Notwendigkeiten historischer Hofforschung. Die mit der Geschichte der Höfe verbundenen Quellen fallen in den Kompetenzbereich vieler Disziplinen, sodass eine Zusammenarbeit über Fächergrenzen hinaus notwendig ist. Bislang arbeitet die geschichtswissenschaftliche Hofforschung vorwiegend mit der Literatur- und Kunstwissenschaft

¹³² Auf dieses Desiderat weisen *Bumke*, Bestandsaufnahme (Anm. 2), 492, und *Paravicini*, Raum (Anm. 2), 141, hin.

¹³³ Ob die von der Residenzen-Kommission anfangs ins Zentrum gestellten Hofordnungen dabei tatsächlich die wichtigsten Texte für ein Editionsprojekt zur Hofgeschichte sind, muss sich erst noch zeigen. Hinweise v. a. in dem Handbuch Hof und Schrift (Anm. 38), das jedoch in erster Linie schriftliche Quellen verzeichnet.

zusammen, das Themenfeld ist aber auch anschlussfähig für eine Kooperation mit Disziplinen wie Volkskunde, Musikwissenschaft, Archäologie, Philosophiegeschichte oder Religionswissenschaft, mit denen bisher noch selten der Dialog gesucht wird.

Methodisch besitzt die Hofforschung kein charakteristisches Profil, es wurde kein Königsweg konsequent beschritten, keine Leitmethode konnte sich über längere Zeit etablieren. Die zahlreichen unterschiedlichen Themen machen vielmehr die Anwendung von mehreren Methoden notwendig, eine Beschränkung auf eine Großtheorie ist wenig sinnvoll, höchstens um bestimmte Aspekte hervorzuheben. Während in den 1990er Jahren soziologische Theorien ein besonderes Interesse in der Hofforschung fanden, meist um das gesamte Sozialgebilde Hof zu erklären, standen später ethnologisch geprägte Theorieangebote im Vordergrund. Momentan sind für die geschichtswissenschaftliche Hofforschung hauptsächlich Deutungsangebote aus der Kunstgeschichte attraktiv, die damit die Literaturwissenschaft abgelöst hat, die noch in den 1980er Jahren die Hauptanstoßgeberin für die historische Hofforschung gewesen war. Die Abfolge der Einflüsse von Theorieangeboten anderer Disziplinen auf die historische Hofforschung unterscheidet sich somit nicht wesentlich von der in anderen Bereichen des Fachs. Zukünftig könnte es ertragreich sein, statt ein Thema oder einen Ansatz in den Mittelpunkt zu stellen, vielmehr eine thematisch-methodische Kombination oder eine Dialogisierung von Perspektiven vorzunehmen. Diese Pluralität der Ansätze ist allerdings nur bei regional und zeitlich eng begrenzten Fallbeispielen praktisch umsetzbar¹³⁴.

Die Konzentration der Forschung allein auf den Hof, den man früher als vermeintlich abgeschlossenes Sozialgebilde verstand, sollte der Vergangenheit angehören, ja das Forschungsfeld muss eine Ausweitung erfahren: „curia non sufficit“. Damit ist weniger eine Ausdehnung und Übertragung des Konzepts auf andere Räume und Zeiten oder auf andere soziale Formationen wie adelige Haushalte gemeint¹³⁵, sondern die Ausweitung der Kontakte und Bezüge der Höfe nach außen. Die verfassungs-, sozial-, und diskursgeschichtlich oder die lebensweltlich ausgerichtete Erforschung von Höfen muss kontextualisiert werden. Es gilt, die Höfe in einem Spannungsfeld mit ihren äußeren Bezügen zu sehen. Das hat zur Folge, dass die Hofforschung auf andere Forschungsfelder ausgreifen und damit neue Impulse aus anderen Bereichen erfahren muss. Erweiterungen sind gleichwohl leicht zu fordern, es muss aber in den Einzelforschungen deutlich werden, was dadurch für das Verständnis des Hofes gewonnen wird, sonst verzettelt sich die Hofforschung und wird immer disparater.

Diese drei Kennzeichen moderner Hofforschung – Interdisziplinarität, Methodenvielfalt und der Blick über den Hof hinaus – fordern dazu auf, das

¹³⁴ Vgl. z. B. die Studie von Vale, Court (Anm. 130), der das Verhältnis von materiellen Grundlagen und höfischer Kultur untersucht. Vgl. zu solchen mehrere Methoden und Perspektiven vernetzenden Arbeiten zu Einzelhöfen z. B. auch Nolte, Familie (Anm. 1), und Bihrer, Bischofshof (Anm. 48).

¹³⁵ Vgl. das geplante Handbuch „Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren“.

Phänomen Hof zukünftig stärker vernetzt zu bearbeiten. Damit ist nicht die bisher vorherrschende und auf Tagungen oft zu beobachtende Reihung von Fallbeispielen aus verschiedenen Disziplinen und Themenbereichen gemeint, sondern eine tatsächliche Integration der jeweiligen Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse in der gemeinsamen Arbeit. Das Themenfeld Hof bietet sich deswegen dazu an, durch Gruppen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Fachbereichen in umfassenden Forschungsprojekten untersucht zu werden. Sollte dies zukünftig geschehen, mag man darin im späteren Rückblick vielleicht einen Paradigmenwechsel innerhalb der Hofforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts sehen.